

Lachendes Leben



Hef 5
VIII. Jahrgang

90 Pfg.
1.60 ö. Schilling

Komm und sieh!

Eine Mahnung an Zaghafte.

Liebe Freundin, lieber Freund! Du hast oft mit Eifer, Freude und Genuß unsere schönen Zeitschriften gelesen; du hast voll ehrlicher Bewunderung die Bilder betrachtet, die von einem reinen, sonnenfrohen Leben Zeugnis ablegen und hast schon öfters bei dir gedacht: Ach, wer doch da mitmachen könnte! Ach, wer doch auch so frei von Sorgen und Beschwerden, so frei auch von kleinlichen Bedenken und ängstlicher Scheu in Gemeinschaft mit lieben, gleichgesinnten und befreundeten Menschen seinen Leib in Luft und Sonne baden könnte! Wer doch auch einmal so frei werden könnte von dem Wust überlieferter Vorurteile und froh werden könnte! Es müssen doch reine, freie, frohe Menschen sein, diese Anhänger der Freikörperkultur; davon zeugt der Blick der Augen jener Menschen, deren Bilder wir in dieser Zeitschrift finden; davon zeugt auch der Geist, der aus diesen Zeitschriften zu uns spricht, zeugen alle die Ausführungen, die den Menschen anleiten wollen, sich selbst und seine Umwelt von Schmutz und Unsauberkeit zu befreien und in neuer reiner Gesinnung den menschlichen Leib wieder als das anzusehen, was er sein soll: Wohnung und Sinnbild einer reinen, lebensbejahenden Seele, ein Tempel Gottes, wie fromme Männer aller Zeiten ihn genannt haben, ein Zeugnis der schaffenden Schönheit der Natur!

Aber ach, da ertönen die Unkenrufe vom anderen Ufer her, die Mahnungen, Warnungen und Verdächtigungen derer, die sich selbst nie zu vertrauen gelernt haben und darum auch anderen nicht trauen wollen, die, wie der Käfer, der im Staub kriecht, immer nur das Häßliche, Gemeine am Leben sehen, insbesondere dann, ein Weg zu sittlicher Reinheit und Wiedergesundung unwenn denkende Menschen die Fesseln zersprengen wollen, die menschliche Unvernunft und Torheit sich selbst zu allen Zeiten anlegte. „Vernichtung des Schamgefühls durch Nacktkultur!“ so liestest du in zahlreichen großen Tageszeitungen, die auf den Beifall der vorurteilsbefangenen Masse spekulieren; „Nacktkultur der Gipfel der Entartung“, so schreien Menschen, die unsere sittlich und geistig hochstehenden Bestrebungen mit jenen Darbietungen in üblen Kabaretts und Tingeltangels verwechseln, die von der Geilheit des sich öffentlich entrüstenden Spießers leben; „Nacktkultur, ein trauriges Zeichen des immer mehr um sich greifenden Kulturbolschewismus!“ So zetern reaktionäre Zeitungen und Zeitschriften, die sehr wohl wissen, wo die Spießerseele am empfindlichsten ist; „Nacktkultur ein Angriff auf die christliche Familie, Ehe und Sittlichkeit“, so schimpfen orthodox-kirchliche Blätter, die niemals gewohnt sind, für ihre verleumderischen Anwürfe gegen mißliebige Weltanschauungen den Wahrheitsbeweis anzutreten, was ihnen auch nicht möglich wäre; sie haben es ja auch nicht nötig, da ihre Leser ihnen kritiklos alles glauben, besonders, wenn gehörig geschimpft wird und man sich dann so schön sittlich erhaben fühlen kann gegenüber anderen Menschen.

Liebe Freundin, lieber Freund! Wohl erkennst du das Ungerechte in der Maßlosigkeit dieser Anwürfe, aber dein sicheres Gefühl, das dir sagt: Freikörperkultur ist seres Volkes, wird doch zuweilen schwankend; denn du bemühest dich, objektiv zu sein und die Darlegungen beider Seiten eingehend zu prüfen. Und das ist wahr: es gibt auch Menschen, die in ehrlicher Besorgnis, daß unser Weg nicht der richtige sei, sich bemühen, in scheinbarer Objektivität auf die gefährlichen Folgen der gemeinsamen Nacktheit der Geschlechter für die Volks-sittlichkeit hinzuweisen. Und diese Gegner, die in ehrlicher Ueberzeugung vor unseren Bestrebungen warnen zu müssen glauben und ihre kritischen Einwände in scheinbar wohlüberlegten Worten klarlegen, sind gefährlicher als jene Hetztanten und Hetzredakteure, von deren Gezeter sich ein feinführender Mensch angewidert

abwendet. Da wird dann gesagt, wie bei „wohlbehüteten“, das heißt vor dem Anblick des nackten Körpers sorgfältig bewahrten, Kindern der zufällige Anblick eines entblößten Mannes oder einer entblößten Frau eine sexuelle Neugier ausgelöst habe, die zu sittlichen Fehlentwicklungen geführt habe. Da wird darauf hingewiesen, wie die auf Männerfang ausgehenden Halbweltdamen durch raffinierte teilweise Entblößungen sonst verhüllter Körperstellen die Sinnlichkeit des Mannes aufstacheln. Daß aber ein Gegensatz besteht zwischen dem Anblick von raffinierten Teilentblößungen und reiner, ungesuchter und unbefangener Nacktheit, weiß ja der Leser nicht, der es nicht selbst erlebt hat. Da wird auf mißverständene christliche Lehren hingewiesen, auf die biblische Geschichte vom Sündenfall, die darlege, wie mit dem Verlust der ursprünglichen „Unschuld“ auch das unbefangene Anschauen der Nacktheit, zumindest der des anderen Geschlechtes, unmöglich geworden sei. Da wird an Spießbürgerinstinkte appelliert, etwa: möchtest du, lieber Mann, deine Frau, Braut, Schwester dem Anblick anderer Männeraugen aussetzen? Glaubst du, junges Mädchen, daß ein junger Mann, der dich liebt, es verwinden könnte, wenn er erführe, daß schon so viele Männer deinen nackten Körper geschaut hätten? Da wird behauptet, daß selbst bei gutem Willen der Führer der Bewegung das Eindringen ungeeigneter Elemente, die nur Befriedigung ihrer Sinnlichkeit suchten, nicht verhindert werden könnte. Und was so der Argumente mehr sind, die auf den, der die Freikörperkulturbewegung noch nicht durch eigene Anschauung, sondern nur durch Zeitschriften und Bücher kennengelernt hat, nicht ohne Eindruck bleiben.

Liebe Freundin, lieber Freund! Wenn du so weiter, wie bisher, von einer Seite nach der anderen hin und her gezerrt wirst, dann wirst du freilich niemals zu einem Entschlusse kommen. Nicht die noch so ausgedehnte Lektüre von Aufsätzen für und wider die Nacktkultur, sondern allein die eigene Erfahrung, der praktische Versuch wird dich zur richtigen Erkenntnis bringen können. Denn das Eine muß dir doch ohne weiteres klar werden: daß wir aus eigener Anschauung, aus eigener Erfahrung sprechen, während die Auslassungen der Gegner, auch wenn sie noch so ausreichend motiviert erscheinen, graue Theorie die nachträgliche Begründung vorgefaßter Meinungen sind. Es ist mit den Argumenten der Gegner wie mit der Philosophie der



Gymnastik im Kreis

Scholastik, die das verstandesmäßig zu be- weisen suchte, was schon vorher als Dog- ma feststand: nämlich die Lehren der katho- lischen Kirche. Alle jene, die vor den Auswirkungen der Nacktkultur glauben warnen zu müssen, ha- ben ja nie ein Gelände der Freikörperkultur besucht, können es ja auch gar nicht, da sie auf Grund ihres Vor- urteils Schaden für ihre eigene Seele be- fürchten müssen; ja, sie haben wahrschein- lich größtenteils nicht einmal persönlich einen Anhänger der Freikör- perkultur kennen ge- lernt, um sich über Zweifel und Bedenken mit ihm auseinander- zusetzen. Die wenigen, die dennoch mit Zwei- fel im Herzen eins



Gesunde Jugend

fol. Georg Amsberg

unserer Gelände aufgesucht haben, um sich ein eigenes Urteil zu bilden, sind meistens aus Gegnern zu An- hängern der Bewegung geworden.

Also überleg nicht lange, wenn du dir wirklich eine eigene Meinung bilden willst und des Hin- und Her- schwankens müde bist. Raff dich auf, fasse einen kurzen Entschluß, komme zu uns und bilde dir selbst ein Urteil über die Güte unserer Bestrebungen! Der Sommer kommt ja nun heran und damit die Zeit regen Geländebesuchs. Suche noch heute Anschluß an einen unserer Bünde! In jeder Großstadt, selbst im schwarzen Westen oder Süden unseres Landes, und in mancher Mittelstadt wirst du einen Freikörperkulturbund finden, der auch ein ei- genes Gelände besitzt. Die Schriftleitung dieser Zeitschrift wird dir gern darüber Auskunft geben, wohin du dich zu wenden hast, wenn du es aus den Ankündigungen der Bünde nicht schon selbst ersehen kannst. Jetzt ist gerade die richtige Zeit für eine Anmeldung, damit die nötigen Formalitäten vor Beginn des schönsten Teiles des Jahres beendet sind und du dann bereits mit hinaus kannst auf das Gelände! Es wird dir selbst lieb sein, wenn du bemerkst, daß eine gründliche Prüfung vor der Aufnahme in einen Bund erforderlich ist; das kann in dir selbst die vielleicht doch noch vorhandene leise Befürchtung zerstreuen, daß du ungeeignete Elemente dort vorfinden könntest. Denn das ist die Voraussetzung, daß du eine saubere Gesinnung mitbringst und an dir nichts auszu- setzen ist, was auf dich und auf uns ein schlechtes Licht werfen könnte.

Diejenigen, die die Nacktheit reiner Menschen in Luft und Sonne mit jener käuflichen Ausgezogenheit im Bor- dell oder in Nacktreuen verwechseln, die jeder sich anschauen kann, der seinen Obolus entrichtet, die er- kennen wir am verräterischen Blick ihrer Augen, an dem Zug um ihren Mund, an den Zügen, die die Natur in das Antlitz derer gräbt, die dem Sinnentaumel hul- digen. Wenn du selbst ein anständiger Mensch bist, bist du vor solchen Elementen in unseren Reihen sicher; wenn ein solcher einen Versuch machte, in unsere Reihen hineinzukommen, so ist er meist über die Bekanntschaft mit dem Bundesführer, bei dem er sich zunächst melden mußte, nicht hinausgekommen.

Wenn du aber ein ehrlich suchender Mensch bist, der gern unter Menschen weilen möchte, die, frei von spießbürgerlicher Engherzigkeit, aber feind allem Nied- rigen und Gemeinen im Menschen, sich und anderen ver- trauen, so komm zu uns! Schon am ersten Heimabend,

an dem du unter Lichtfreunden weilen darfst, wirst du erkennen, wes Geistes Kind die Lichtfrennde sind. Kein Tabaksqualm, kein Alkoholdunst widert dich an; keine Schläger tönen dir entgegen, keine „saftigen“ Witze werden erzählt. Es werden Vorträge über Sinn und Ziel unserer Bewegung und alle Gebiete der Lebens- reform gehalten; Erinnerungen an frohe Sommersonnen- tage und Fahrten werden ausgetauscht; hier und da fin- den sich wohl auch Gruppen zum vertrauten persönlichen Gespräch zusammen; frische Volks- und Wanderlieder, von Geigen und Lauten begleitet, ertönen in unserer Runde; und es dauert gar nicht lange, so werden wir und du wissen, ob du zu uns gehörst.

Und dann der erste Besuch auf dem Gelände! Komm und sieh! Sieh den Männern in die Augen! Kein Mit- den- Augen- Abtasten des weiblichen Körpers, wie wir es so oft in der Welt der Spießer beobachten können; keine anzüglichen Redensarten, aber auch kein künstliches Distanz- wahren, das oft nur die Kehr- seite einer überreizten Sinnlichkeit ist. Sieh die Frauen und Mädchen an! Keine Zimmerlichkeit, keine ängstliche Scheu, anzustoßen und aufzufallen, keine Af- fektiertheit in Haltung und Gebahren; aber auch keine Sucht, die Männeraugen auf sich zu lenken und ihre Sinnlichkeit aufzuputzen. Ehrlich und offen ist das Verhältnis der Geschlechter zueinander; die Atmosphäre des Vertrauens, die die gemeinsame Nacktheit schafft, wirkt auf die ganze Haltung der Lichtfreundinnen und Lichtfreunde ein. Insbesondere für den jungen Menschen ist der Wert gemeinsamer Nacktheit gar nicht hoch genug anzuschlagen; der Anblick des unverhüllten Körpers des anderen Geschlechtes verhindert ein Ueberwuchern auf- keimender Liebesbeziehungen durch schwüle Sinnlichkeit, die das Gegenteil von Vertrauen im Verkehr der Ge- schlechter erzeugt. Siehe die Heranwachsenden an; ihre Augen verraten dir, wie sie gelassener und innerlich ge- reifter in den Stürmen der Pubertätszeit stehen, als jene Jugend, die in „strenger Zucht“ gehalten wird und als Folge davon beim Anblick seidener Unterwäsche in sinnliche Erregung gerät. Sieh die Kinder an: ihr unbe- kümmerter Blick, ihr reines Auge verrät es, daß sie „nicht wissen, daß sie nackt sind“. Und wenn du das alles gesehen hast, dann weißt du, was du von der Kritik derer zu halten hast, die nie erfahren haben, was es heißt, ein Lichtfreund zu sein. Und dann wird dein erster Besuch auf dem Gelände bestimmt nicht dein letzter sein!

K. Warnecke.



Zur gemeinsamen Gymnastik



Höhenflug



Wunderbetrachtung

tot. D. Höche

Glücks Kinder

Lachendes Leben,
Sonne und Licht.
Seliges Schweben,
Heitere Pflicht!

Locken und laden
Gestern und heut,
Wonniges Baden . . .
Selige Zeit!

Felder und Auen,
Blumen und Wind,
Wiegende Frauen
Fröhliches Kind

Tanzen und scherzen,
Sonne und Licht.
Sorgen und Schmerzen
Kennen sie nicht!

Carl Friß Illmer

Kleines Erlebnis im Zoo

Christa und Heinz gehen mit ihrer Mutti in den Zoo. Die Freude ist groß. Ueberall sind es die Kleinen unter den Tieren, die das lebhafteste Interesse erwecken. Sie sind noch lebendiger, ursprünglicher, als die schon lange in Gefangenschaft lebenden Alten, denen ihre gesunde Tierhaftigkeit verkümmert wurde durch Enge der Gefangenschaft, unzureichende Bewegungsfreiheit, durch eine Lebensweise, die überhaupt mit ihren natürlichen Lebensbedingungen so wenig im Einklang steht.

Ein ganz junges Aeffchen liegt an der Brust der Mutter und saugt. Christa stellt das mit Entzücken fest: „Sieh mal, Mutti,“ sie weist mit den Fingern hin, „das kleine Aeffchen trinkt an seiner Mutti.“ Manche der umherstehenden Besucher lächeln, andere Kinder drängen sich herzu, wollen das auch sehen. Es gibt eine andächtige Stille unter dem kleinen Volk. „Grad wie bei einer Menschenmutter und ihren Kinderchen“, meint Heinz.

Man geht nach einem Weilchen zum nächsten Käfig. Die Affen und Aeffchen turnen, nehmen Erdnüsse und Bananen aus den Händen der Zuschauer, spielen, jagen sich, zanken sich, raufen sich. Auch hier wieder die Feststellung: „Gerade wie es bei den Menschen ist.“ Neben Heinz steht jetzt ein Bübchen von etwa gleichem Alter, etwa fünf bis sechs Jahren. Er hat ein älteres Mädel an der Hand, gerade so wie Heinz die etwas größere Christa führt. Eine junge Dame, recht elegant, scheint diese Kinder zu beaufsichtigen. Sie tritt mit ihnen an den nächsten Käfig, wo zwei Mandrills, Männchen und Weibchen, die aufdringliche Pracht ihres Gesichtes und des ebenso rot und blau glänzenden Gesässes zeigen. Kein Wunder, daß sie den Kindern helles Erstaunen abnötigten und die vier Kinder sich nicht von dem Käfig trennen wollten.

Der Affe tut den Kindern endlich den Gefallen, sich zu rühren, steigt von seinem Sitzbrett an der Mauer über die Äste eines verdorrten Baumtorsos herunter zu seiner Gefährtin, die träge am Boden liegt, und beginnt sie zu streicheln. Die junge elegante Dame errötet ein wenig und bemüht sich, die ihr anvertrauten Kinder wegzulocken von dem Käfig. Sie wehren sich: „Nein, gerade jetzt, wo sie zu spielen anfangen.“ Heinz und Christa sehen gleichfalls interessiert zu, besonders als nun die Aeffin ebenfalls ihre Geneigtheit bezeigt

und das Pärchen sich vereinigt ohne Rücksicht auf die etwaigen moralischen Gefühle der Beschauer.

Da fängt das Bürschchen neben Heinz zu fragen an: „Du, Tante, was machen die Affen da?“ Aber die Tante nimmt ihn bei der Hand und will ihn wegziehen. „Laß doch!“ „Nein, ich will wissen, was die da machen.“ „Kurtchen, komm doch!“ „Nein! Tante, sag doch, was machen denn die Affen!“ Die Tante wird rot und röter, Erwachsene stehen umher, teils grinsend, teils ernsthaft interessiert. Heinz und Christa schauen zu ihrer Mutti auf, die gerne dem kleinen Kurtchen geholfen hätte. Da springt Heinz bei: „Ja, Mutti, ich möchte auch gern wissen, was macht denn der Affe da?“ Und die Mutti sagt seelenruhig, ohne mit der Wimper zu zucken: „Sie halten sich lieb, der Affe und seine Frau.“ Und da Christa schon in diesen Dingen ein bißchen Bescheid weiß, setzt sie ergänzend hinzu: „Gelt, die kriegen dann später ein Affenkindchen.“ Inzwischen haben sich Affe und Aeffin wieder getrennt. Die „Tante“ geht mit den Kindern weiter und ich entnehme aus ihrem heftigen Einsprechen auf den kleinen Kurt, daß sie ihm Vorwürfe macht, zumal ihr Profil zornigen Ausdruck zeigt. —

Ja, das sind so kleine Inkonssequenzen der Erziehung. Will man Kindern die Natur der Tiere durch die Anschauung nahe bringen, dann darf man von den Tieren nicht erwarten, daß sie mit der Befriedigung ihrer Triebe warten, bis — keine Zuschauer mehr da sind. Da ist es denn schon besser, man kann den Kindern Rede und Antwort stehen, weil man selber natürliche Dinge als natürlich empfindet und nicht als beschämend. Und welche Kinder waren in diesem Falle wohl besser dran, Kurtchen und seine Schwester, denen die verlegene Tante eine Strafpredigt hielt für ihre so verständliche Wißbegierde, oder Christa und Heinz, deren Mutter ihre Kinder im Sinne der Freikörperkultur erzieht, für die es heißt: „Wissen beruhigt und macht klar, nicht nur den Geist, sondern auch die um das Problem des Geschlechtlichen irrende Phantasie.“

Bei den Bären nachher trafen wir Kurtchen wieder. Er machte ein verdrossenes Gesicht und hatte verweinte Augen. Christa und Heinz aber strahlten über das „Schönmachen“ des Bären und hatten die kleine Episode am Affenkäfig schon wieder vergessen. Liselotte Zimmer.

Sonnenrhythmus

Drei Jungens und drei Mädchen waren wir, auf froher Ferienwanderung Einheit in gemeinschaftlichem Erleben geworden. Der letzte Wandertag lag vor uns, mit weitem Weg über Täler und Höhen. Schon ein paar Stunden vor Sonnenaufgang brachen wir auf, um das Ziel zu erreichen. Wenig wurde gesprochen. Der Aufbruch in schweigender Nacht, das Frösteln schlaftrunkener Körper wirkte noch zu sehr nach, als daß viel Lust zum Sprechen vorhanden gewesen wäre. Hin und wieder wechselten wir ein paar Worte, tauschten eine Erinnerung aus, suchten uns beim Schein der Taschenlampe auf der Karte den Weg.

Eine ganze Weile ging es so bergauf, bergab durch den noch schlafenden, leise atmenden Wald; wenn der Weg hart war, hallten unsere Schritte weit voraus. Eine halbe Stunde ging es dann aufwärts, bis wir eine Wegkreuzung erreichten, von der uns der Weg fast genau nach Osten führte. Beglückendes Erleben wartete unser. Noch ein Stück durch den lichter werdenden Wald, und wir traten auf einen Wiesenhang hinaus, der in Millionen taubedeckter Gräser und Halme von dem leuchtenden Feuerball der Sonne, unserer Sonne, erweckt wurde. Ein neuer Tag wurde der Erde geschenkt. Und wir durften ihn schauen. Unser war die glühende Sonne in diesem Augenblick, von jedem erlebt wie nie zuvor. Keiner weiß noch, wie es gekommen, wer den Anfang machte, warum es so und garnicht anders sein konnte: daß wir die Rucksäcke abwarfen, die leichte Wanderkluft dazu, uns anfaßten und, fern von Menschen und aller Welt, im Schreiten und Laufen einem Rhythmus Ausdruck geben mußten, der klangvoll farbig in uns widerhallte. Nur Freude und tiefstes Glück sollte dies künden, frohe Lichtmenschen mußten wir sein. Ein Tag wie alle anderen brach an, doch wie verschieden für uns auf der Höhe und die Menschen im Tal. Uns schenkte er die Freikörperkultur in ihrem wahrsten Sinne.

Ihr solltet alle trachten, diesen Rhythmus jeden Morgen in euch zum Klingen zu bringen, schließlich aber jede Stunde jedes Tages. Wie ihr selbst in Sonne erfreut und belebt werdet, so soll das Licht, das ihr Menschen der Freikörperkultur gefunden habt und auf den Geländen in Gemeinschaft Gleichgesinnter immer wieder findet, auch allen anderen Menschen leuchten, mögen sie unser Lichtleben schon verstehen oder noch garnicht kennen. Vorbedingung dafür ist dauernde Arbeit an euch selbst. Es ist nicht damit getan, hin und wieder auf die Gelände in den Kreis eurer Freunde zu gehen, um dort ein paar erfrischende Stunden zu verbringen, sondern diese Stunden sollen euch Quelle sein, aus der ihr immer neu die Kraft und den Willen schöpft, mehr und mehr Mensch zu sein, leuchtend und gut, äußerlich und innerlich einfach und schlicht. Was das Licht zu scheuen hat — und wie vieles gibt es davon noch in der menschlichen Gesellschaft —, soll in euch keine Statt haben, die ihr bereit seid, jedem Menschen hüllenlos und frei gegenüberzutreten. Könnt ihr das Dunkel in euch nicht bannen, so muß die Nacktheit Phrase bleiben, da sie nicht Ausdruck eurer selbst ist.

Je mehr Menschen dagegen aus innerstem Bedürfnis ein liches und klares Eigenleben anstreben, umso heller, froher und reiner wird ihr Wesen, dann aber auch das Gemeinschaftsleben in seinen Auswirkungen werden, mögen sie sozialer, politischer, krimineller, pädagogischer oder welcher Art sonst sein. Denn je mehr zur Sonne finden und sich ihrem Rhythmus anvertrauen, umso weniger Boden wird alles das finden, was heute an Unverständnis, Unduldsamkeit, Heuchelei und Unwahrheit das Gemeinschaftsleben vergiftet und Gegensätze schafft, die nicht vorhanden zu sein brauchen.

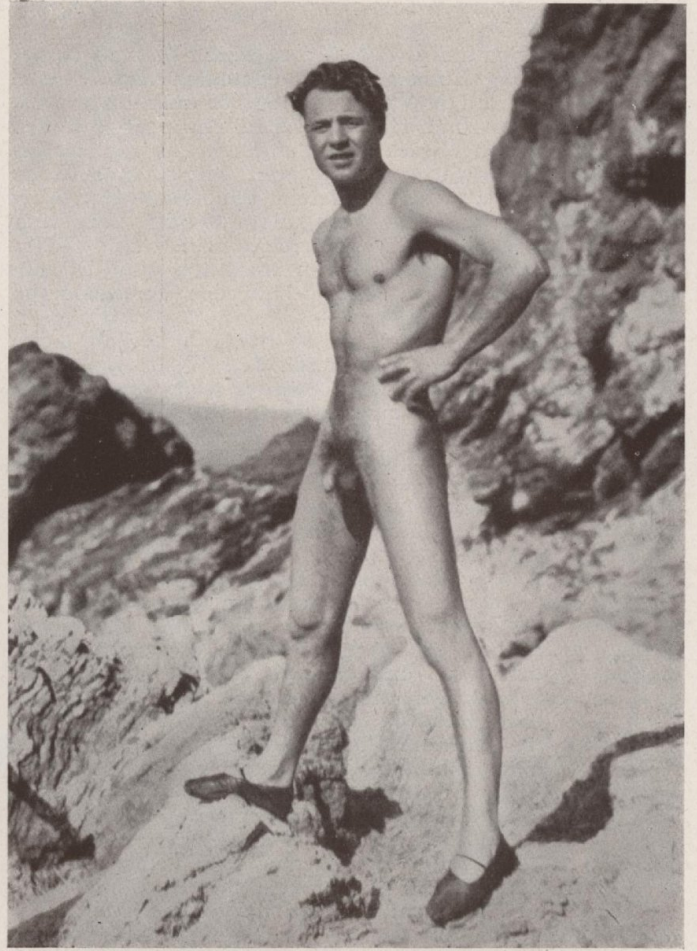
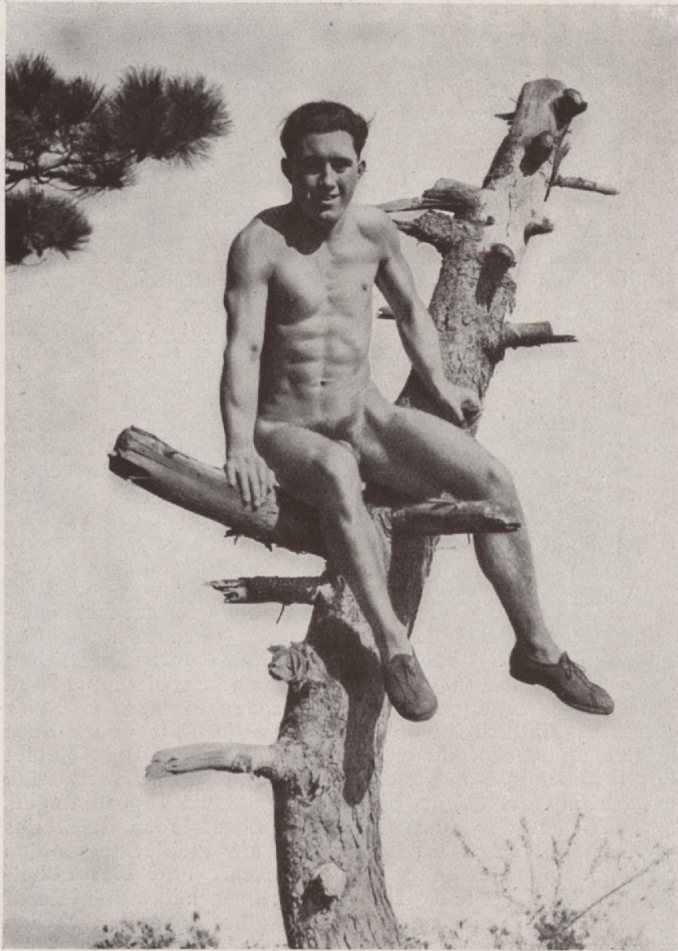
Wie der Mensch diesen Sonnenrhythmus erfaßt, wie er ihm Ausdruck verleiht in seinen All- und Sonnentagen, das ist ebensowenig auf eine einheitliche Formel zu bringen wie irgendeine andere menschliche Eigenschaft. Nur das Ziel freier Seele, freien Geistes in freiem Körper ist wesentlich. Jeder wird entsprechend seiner Veranlagung diesem Ziel auf anderem Wege zustreben, kommen doch Menschen ganz verschiedenen Wesens und von ganz verschiedenem Standpunkt zur Freikörperkultur. Allen jedoch, die wahrhaft Lichtmensch geworden sind, wird eins gemeinsam sein: das Gefühl innigster Verbundenheit des eigenen Ich mit der Natur und allem Leben. Deshalb finden wir uns wieder in unseren Waldungen und Lichtwiesen, an unseren Seen und auf den Sportplätzen oder in den Hallenbädern und winterlichen Trainingsräumen, wo überall wir nackt bei Sport und Spiel lebenserneuernde Kräfte sammeln können. Nur selbstverständlich ist es, daß dieses gesunde Leben auch in der täglichen Lebensweise, besonders auf dem Gebiet der Ernährung, von gleichem Rhythmus erfaßt wird. Man erwacht mit der Sonne, pflegt gymnastische Tagesübungen, angepaßt an das auszugleichende Berufsleben, liebt das Wasser und seine erfrischende Kraft, meidet diejenigen Speisen und Getränke, die uns Kraft und Gesundheit nehmen statt neue Kräfte zu geben, verhält sich im Beruf zu allen Menschen ebenso wie man selbst behandelt werden möchte und pflegt Unterhaltungen und Geselligkeiten, die gehalt- und lichtvoll sind und deshalb froh und glücklich machen. Ueberflüssig, hervorzuheben, daß dieses Leben auch an die Ehe strengere Anforderungen stellt, dafür aber durch andere Wertung Ehen schafft, die anderes und mehr sind als das bloße Zusammenleben einer Familiengemeinschaft.

Die meisten Menschen wissen noch nichts vom Sonnenrhythmus und seiner lebenspendenden Kraft. Sie ziehen noch wie wir sechs Wandersleute durch den schlafenden Wald bergauf, bergab ihre Straße und nur manchmal ahnen sie vielleicht etwas von dem Wert unserer Freikörperkultur. Aber der Entwicklung nach zu urteilen, die diese gesunde Bewegung in den letzten Jahren genommen hat, ist zu hoffen, daß in nicht zu ferner Zeit immer mehr Menschen mit uns der Höhe, dem Licht entgegenklimmen, ihre Rucksäcke mit den menschlichen Schwächen und Vorurteilen von sich werfen werden und, all ihrer oft so lästigen Hüllen ledig, Hand in Hand mit uns der Sonne entgegenjubeln werden.

Werner Posse.

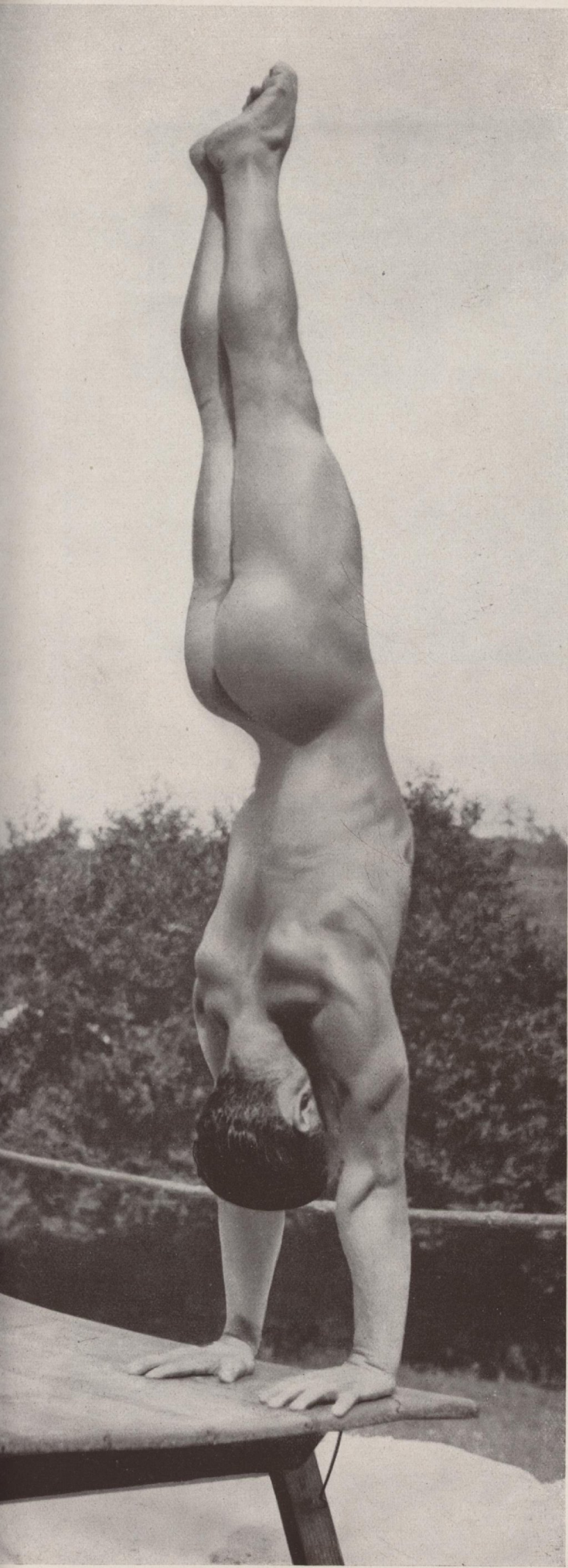
Wie ein Flieger







© Michael Otto





Vom Nüßleshof

Ein Tagebuchblatt von Wilh. Lodahl.

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt.

Goethe, Dichtung und Wahrheit.

Tief eingebettet zwischen Thüringer Bergen liegt still in Waldeseinsamkeit eine jener Märchenstätten, die froh und frei von all denen gelobt und gepriesen werden, die da lichten Glaubens und voll wahrer Reinheit sind. Von Staub und Straße abgeschieden und doch nur einer kurzen Fußwanderung Zeit von der Verkehrsstraße Schmalkalden—Eisenach entfernt, führt zwischen einem wohl an die hundert Morgen großen Tannenwald ein bergumschmiegt, von munteren Bächen durchrauschtes Wiesental nach Nüßles zu dem Büttnerhof, dem Dornröschewinkel.

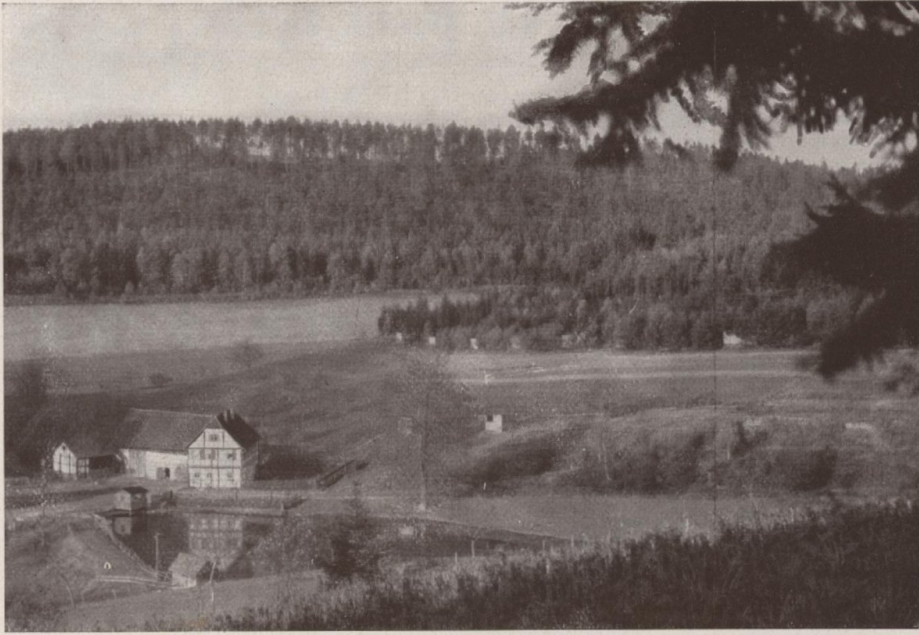
Ersehnt die großstadtkranke Seele nach Last und Hast eines wirrtollen Weltengesetriebes irrend und suchend — vielleicht zweifelnd — eine Flucht aus dem Alltag, so kann ihr hier in wehevoller Ruhe eine befreiende, doch naturgebundene Entspannung, ein seliges Weltvergessen geschenkt werden. Freizeit auf dem Nüßleshof mit dem buntschimmernden Waldsee, den traulich am Berghang aus Waldesdunkel hervorlugenden Lufthütchen und der von sonnenfrohen Lichtgestalten belebten Spielwiese — das sind Ferien vom Ich in reinsten und reifster Gestaltung!

Hier muß das Grau des Alltags fliehen. Wenn von Sonnenfluten umgossen lichtselige Menschen auf blumigen Pfaden zur Lichtwiese in die Welt des Grals, der lichten Reinheit, ziehen und hier sich zum heitren Spiel zusammenfinden, dann zaubert der Himmel sein Paradies zur Erde. Aber auch wenn gewitterschwere Wolken sich drohend über die finster dunkelnden Bergwipfel sturmgetrieben herüberwälzen und Donner und

Blitz echoverstärkt über das stille Tal dahingrollen, dann empfindet die andächtige Seele die Zaubermacht einer rauhen Naturschönheit. Und dann nach abziehendem Gewittergewölk der Sieg der Sonne, des Lichtes, des Frohsinns! Wie beglückend ist ein Lauf durch den Erd- und Harzgeruch atmenden Wald oder ein freies neckisches Spiel im Wiesental im erquickenden Regen, patschnaß — doch nackt! Vom regenbogenumspannten Himmel strahlt siegend die Sonne auf eine fröhliche Menschheit. Ein reines, kraftvolles Glücksgefühl empfängt die höchste Steigerung zur naturbegnadeten Vollendung. Sein Ich ganz der Natur verschenkend, losgelöst von Raum und Zeit, gewinnt der lichte Mensch die Erkenntnis von der Heiligkeit des sonnenbetonten Lichtlebens innig und wahr; verklärt empfindet er in solchen unvergeßlichen Stunden eine nirwanische Loslösung von der Welt und ihren Leidenschaften.

Sei es früh am Morgen, wenn die Sonne aus Nacht und Wald emporsteigend durch rotviolett gebänderte Wolken ihr Halleluja ins schlafende Tal sendet und den frischen Taunebel aus den Bergen emporgeistern läßt, oder sei es am Abend, wenn die Glühkäfer in ihren Liebesspielen mit grün-bläulich gespenstigem Schimmern durch die sommerlaue Luft gaukeln, begleitet von tiefen Rufen der Frösche, oder gar in der mondlichten Nacht, wenn traulich die Rehe aus dem Niederholz zum melodisch rauschenden Hoffbrunnen kommen — ja immer schenkt Nüßli den Seinen wehevollen und erinnerungsstarke Stunden der Erbauung.

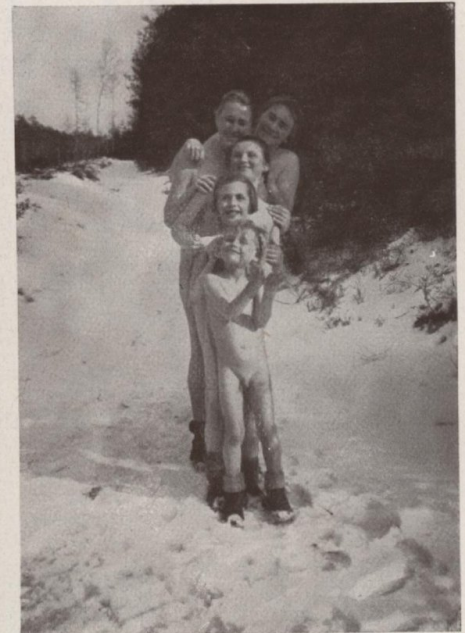
Daß diesen der Lichtbewegung geweihten und geheiligten Boden nur solche Menschen in Andacht betreten können, die sich frei von finsterner Kultur und Ueberkultur mit sonnigem Herzen zur höchsten, reinen



Die Lufthütten (in der Mitte am Waldesrand)

Menschlichkeit durchgerungen haben, — das kann und soll nicht anders sein! Und so sind denn auch — ob Wanderungen über Hang und Höhe, ob Spiel und Sport auf der Lichtwiese, ob Schwimmen und Baden im Teich, ob Gesang und Tanz auf dem Hof — die Gemeinschaftsstunden Feierstunden eigener Art, die eine auf Frieden und Zufriedenheit eingestellte, zwanglose Verbundenheit schaffen und eine Wirklichkeit zwischen Mensch und Werk erstreben wollen.

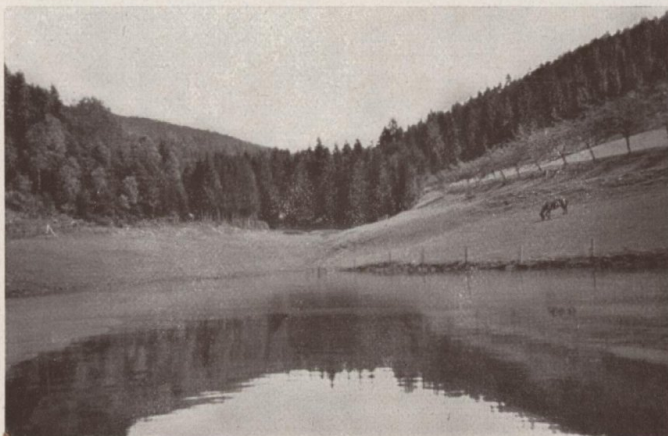
Nur ungern zieht jeder aus dieser irdischen Welt des Traumes wieder zurück in das von der Fron erdrückte, heute mehr denn je von Unrast und Häßlichkeit beherrschte Alltagsleben. Aber er zieht von hinnen stark und gefestigt, die Schwere des Alltags zu tragen, und ausgestattet mit dem Gnadengeschenk einer nur aus Hingabe zur Lichtbewegung möglichen Erbauung des Körpers und der Seele. Möge es vielen vergönnt sein, solche glücklichen Erinnerungen sammeln zu können und lange freudig zu bewahren zum Segen einer freien, bewußt bejahenden Lebensgestaltung und zum Heile einer um Wahrheit und Reinheit ringenden, und hoffentlich auch siegenden Menschheit!



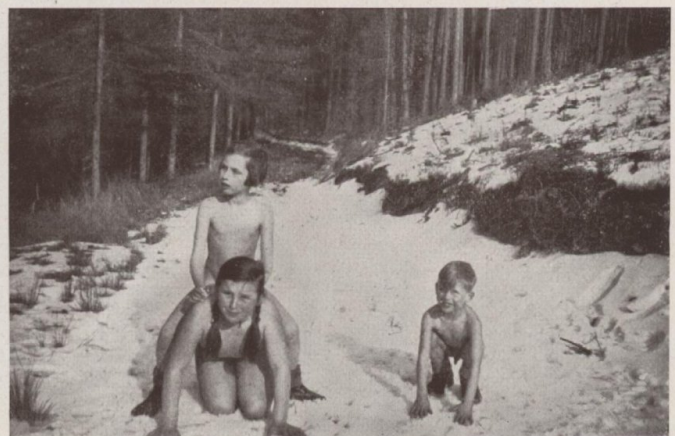
Eine lustige Clique



Auch im Winter finden sich Besucher ein



Der herrliche See



WIE ICH WURDE • WAS ICH BIN

Eine Selbstbiographie von Frau Therese Mülhause-Vogeler



In der Reihenfolge der Biographien, die der Robert Lauer-Verlag in „Lachendes Leben“ bringt, sollte auch mein Lebenslauf vertreten sein. Dem Wunsche des Verlages, eine kleine Selbstbiographie zu schreiben, kam ich umso lieber nach, als es mir hier darauf ankommt, in kurzen Umrissen aufzuzeigen, welche entscheidenden Einflüsse und Erlebnisse mich zu dem Menschen formten, als den man mich heute in der Bewegung kennt. Das erscheint mir sowohl für die Leser als für mich selbst interessanter und lehrreicher, als eine Wiedergabe der Lebensdaten in allgemeiner Darstellung.

Beginnen wir zunächst mit den Eindrücken, die das Elternhaus mir vermittelte, bzw. mit dem charakterlichen Erbgut, das ich, wie ich wohl annehmen darf, mitbekam. Als das älteste von fünf Kindern am 15. Mai 1893 in Berlin geboren, ergab sich für mich früh die Verpflichtung, der Mutter in der Wartung der jüngeren Geschwister zu helfen, zumal des Vaters kleines Beamtengehalt für die vielen hungrigen Mäulchen nicht ausreichte und die Mitarbeit der Mutter nötig machte. Das waren dann zugleich meine ersten „erzieherischen“ Versuche, die allerdings von den langsam heranwachsenden Schwestern manchmal mißverstanden wurden und heftige Gegenwehr bei ihnen hervorriefen, sodaß ich mich vor ihren vereinten Kräften flüchten mußte. Diese gelegentlichen Streitereien störten aber das im ganzen gute Einvernehmen nicht, und die folgenden Versöhnungen lehrten mich, daß man sich bei beiderseitigem guten Willen immer verständigen kann.

Vorbildlich für mich waren die Eltern in ihrem unermüdlichen Fleiß, in ihrer liebevollen Sorgfalt für die Ausbildung ihrer Kinder und ihrer noch immer stets lebendigen Fürsorge für uns. Denn glücklicherweise leben mir beide noch heute. Der Vater, streng und rechtschaffen, hat auf mich vor allem durch seinen Gerechtigkeitsinn und sein Eintreten für Bedrückte und Benachteiligte immer einen tiefen Eindruck gemacht. Die Mutter, echt mütterlich, war nicht nur für ihre eigenen Töchter, sondern auch sonst für Hilfsbedürftige Mutter und Helferin. Ich kann mich an Zeiten erinnern, da verging kein halbes Jahr, in dem wir nicht irgend einen fremden oder verwandten in Not geratenen Menschen aufnahmen. Der Grundsatz der Hilfsbereitschaft galt in unserem Hause, gilt noch immer dort und wird von allen fünf „Mädels“ — wenn sie auch heute schon Frauen sind — weiterbehalten als schöne Tradition. Alles, was von den eben genannten Eigenschaften in mir lebendig ist, ist Erbgut aus elterlichem Blute.

Erziehungsprinzip meiner Eltern war, uns werden zu lassen, wie unsere Anlagen es wollten. Sie „erzogen“ eigentlich nicht, sondern gaben nur Werdehilfe wo es not tat. Der Erfolg ist, daß wir Kinder heute trotz aller Familienähnlichkeit jedes seine Eigenart haben, eine recht ausgeprägte Eigenart, und daß jedes im Daseinskampf sich heute tapfer hält.

Der damaligen Sitte entsprechend unterließen es die Eltern bis auf ganz geringe Belehrungen, uns über geschlechtliche Dinge aufzuklären. Es lag das damals weder im Rahmen der herkömmlichen Erziehung, noch hielt man das im Kindesalter überhaupt für nötig. So bezog ich denn meine „Aufklärung“ in Form einer reichlich phantasievollen Darstellung der geschlechtlichen Ummarmung und ihrer Folgen von überalteten Klassengenossinnen in der Volksschule, die dem „Schäfchen“, das seiner verträumten Art und seinem langsamen Reifen gemäß noch garnichts davon wissen wollte, die „Aufklärung“ unter gelinder Gewaltanwendung in die Ohren bliesen. Der Erfolg war, daß ich einen so nachhaltigen Ekel vor alledem hatte, daß ich beschloß, nie zu heiraten. Unnütz zu sagen, daß die Vorstellung, aus solchen Handlungen meiner Eltern entsprossen zu sein, mich ihnen zeitweise innerlich entfremdete, wenn das auch äußerlich bei meinem stark entwickelten Zärtlichkeitsbedürfnis nicht in Erscheinung getreten sein mag. In diesem Erlebnis liegen die Wurzeln für mein Ringen um eine vernünftige, schlichte, natürlich-offene Sexualerziehung der Jugend, in erster Linie der meiner eigenen Kinder.

Die heftige seelische Erschütterung, die ich aus diesem Erlebnis der „Aufklärung“ mitnahm, bewirkte, daß ich mich in der Pubertätszeit von allem, was männlichen Geschlechts war, ängstlich fern hielt. Ich war überdies geneigt, jede wohlwollende kleine Zärtlichkeit, ein Streicheln über die Haare, einen kleinen scherzhaften Klaps auf den Nacken, sofern dies von einem Manne kam, sei das nun Lehrer, Freund des Vaters, Onkel oder sonstiger Bekannter, als geschlechtliche Annäherung auszulegen. Diese meine persönliche Erfahrung gibt mir immer wieder zu denken, wenn es sich um Verhandlungen von Sittlichkeitsdelikten Erwachsener gegenüber Kindern handelt. Als dann später sich doch die natürliche Anziehungskraft der Geschlechter auch bei mir bemerkbar machte, wurde sie auf das Gebiet des Geistigen verschoben und führte dazu, daß ich Gedankenaustausch mit reiferen Männern und Jünglingen liebte und dabei mannigfache Anregungen und Hilfe in meinem Studium erfuhr. Diese Vorliebe ist mir bis heute geblieben, ist mir noch heute eine Quelle der Freude und der Belehrung sowie der Klärung neuer Gedankengänge. Mir scheint darin ein Beweis zu liegen für die erzieherische Aufgabe des reinen Eros (des von körper-



Bei der Arbeit



wichtig sind, einzugehen. Nach Abschluß der Prüfungen, die durch eine Turnlehrerinnenprüfung ergänzt wurden, machte ich neben der Lehrtätigkeit einige Semester Universitätsstudium durch. Nach fünf Semestern schwenkte ich allerdings von der Wissenschaft ab; der Kunst wandte ich mich zu. Musik trat stärker denn je in den Vordergrund neben ersten lyrischen und epischen Versuchen, gefördert durch den Gesangunterricht, den mir umsonst die Mutter einer Freundin gab, sowie durch einen Freund, der sich als Student nebenher mit der Analyse und Ausübung Wagnerscher Musik beschäftigte und auch selbst komponierte. Der verehrten Mutter der Freundin danke ich die innige Bekanntschaft mit den musikalischen Klassikern, — dem Freunde, der mir später noch näher stehen sollte, die Vertrautheit mit Wagner. Aber auch mannigfache literarische und philosophische Anregungen verdanke ich dem Freunde, so die Beschäftigung mit Nietzsche, Spitteler, Löns. Er war auch der Vertraute meiner ersten dichterischen Versuche, ihr erster Kritiker und Förderer.

In diesen Jahren bis einige Zeit nach dem Kriege schwankte ich zwischen Musik und Dichtung, unklar darüber, welches meine stärkere Begabung wäre. Endgültige Entscheidung fiel, als ich mich verheiratete.

Zur Pazifistin machte mich das Erlebnis des Weltkrieges. Ich erlag wie alle anfangs der von der These des Verteidigungskrieges kräftig geschürten Kriegspychose, obwohl ich den Freund und Verlobten mit hinausgehen lassen mußte. Aber das nahe Miterleben unendlichen Leides im Laufe von vier Jahren Krieg und die Millionen Opfer belehrten mich über die Unmenschlichkeit des Krieges. Bis auf die genugsam bekannte „Fastenkur“, die uns jahrelang aufgezwungen war, blieb ich vier Jahre lang von eigenem Verluste verschont. — Erst der letzte Kriegseptember

Sie —

licher Geschlechtlichkeit unbeeinflußten) zwischen den Geschlechtern. Denn nächst meiner intensiven Lesewut verdanke ich einen großen Teil meines Wissens dieser Neigung zur Aussprache mit Männern.

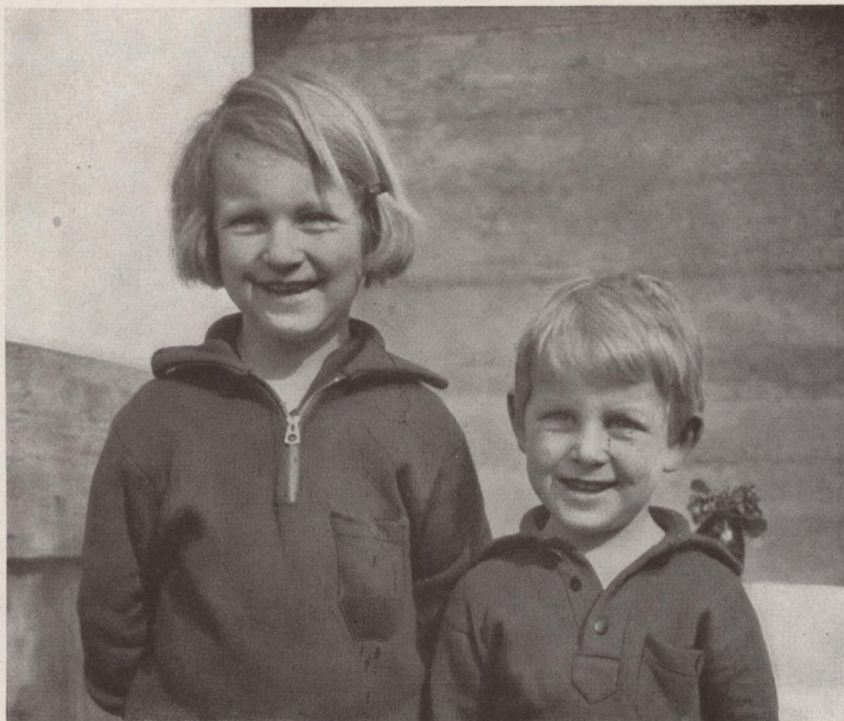
Das mädchenhafte Zärtlichkeitsbedürfnis wandte sich in erster Linie Frauen oder Mädchen zu, die ich schwärmerisch liebte, ohne diesem Empfinden auch nur in Worten Ausdruck zu verleihen. Schönheit, Güte und Klugheit



Er —

zogen mich zumeist an; ein freundlicher Blick, ein liebevolles Wort konnte für Tage beseligen. All dieses zarte Liebeserleben spielte sich ganz in meiner Seele ab, war nur für mich da und führte mich zur Verinnerlichung. Es löste den Wunsch nach langen Spaziergängen in mir aus, damit ich mit mir allein sein konnte. Auf diesen Spaziergängen lernte ich der Natur nahekommen und sie lieben. Allerdings tat auch zur Entwicklung der Naturliebe viel der Vater, der mit uns Kindern „Frühpartien“ unternahm, den Grunewald durchwanderte und uns die Schönheit der morgendlich stillen Landschaft erkennen lehrte. Das Bedürfnis nach Naturnähe steigerte sich später in dem Maße, wie das Steinmeer Berlins anwuchs, und Arbeit mich darin festhielt.

Der Wunsch, den Lehrberuf zu ergreifen, war seit dem ersten Schuljahr in mir lebendig, wurde immer lebhafter und schließlich, als die Frage der Berufswahl an mich herantrat, fester Entschluß. Seine Durchführung kostete den Eltern und mir selbst manche Entsagung und schwere Zeit, da das Studium kostspielig war. Ich besuchte nach Abschluß der Volksschule ein Lyzeum, dann ein Oberlyzeum (Augusta-Schule) in Berlin. Der enge Rahmen des vorliegenden Aufsatzes erlaubt nicht, auf Schulerlebnisse, die durchaus wertvoll und



— und ihre Kinder



Freude, Spiel und Körperübung gleichzeitig.]





entriß mir den liebsten Freund. — Aus einer im Kriege angeknüpften Freundschaft erwuchs mir nach Ueberwindung des großen Leides eine neue Liebe. Sie galt dem Freunde des toten Liebsten, der uns miteinander bekannt gemacht hatte, und wurde herzlich erwidert. So besiegelten wir unsere Liebe 1922 durch die Eheschließung, obwohl mir der Abschied von meinem Lehramt nicht leicht fiel. Meinem Manne verdanke ich die lebensreformerische Einstellung, sowie die erste Bekanntschaft mit der Freikörperkultur, der er als Wandervogel huldigte, ohne noch von ihren Organisationen zu wissen. Erst später schlossen wir uns einer Organisation an. Zwar hatten mich die Eltern nicht zur Prüderie erzogen, doch war ich, wahrscheinlich im Zusammenhang mit jenem oben berichteten Kindheitserlebnis, sehr schamhaft und scheu. Aber nachdem erst einmal der Versuch völliger Nacktheit im Freien gemacht war, nachdem ich die große Körperfreude erlebt hatte, nackt und naturnahe zu sein, ließ ich von der Freikörperkultur nicht mehr und wurde im Verfolg der durch sie angeregten Gedanken ihre eifrigste Verfechterin in Schriften und Vorträgen. Die Leidenschaft zu denken brachte mich zu einer vielleicht intensiveren Auffassung der Zusammenhänge zwischen Freikörperkultur und anderen Gebieten in Geistesleben und Kultur, deren Zeugnisse die Leser dieser und anderer Zeitschriften kennen. Von größeren im Druck vorliegenden Arbeiten seien hier erwähnt: Freie Lebensgestaltung (1926), Lebensrhythmus (1927). Vorher erschienen zwei Dichtungen: Galathea (1921) und die Flucht in den Tod (1924). Andere ruhen noch, vollendet aber ungedruckt, im Schreibtisch.

Nicht vergessen will ich in diesem Zusammenhang, daß ich für meine „bestgelungenen“ Werke meine zwei Kinder halte, die mir manche Nuß in erzieherischer Hinsicht zu knacken geben und denen ich manche Anregung zu danken habe. Ich folge bei ihrer Erziehung

dem Beispiel meiner Eltern. Ich lasse meine zwei Kinder wachsen und werden nach ihren inneren Gesetzen, wobei ich die volle Zustimmung meines Mannes habe.

Die Uebersiedlung von Berlin nach Frankfurt a. M., die sich durch die Heirat für mich ergab, war nicht leicht. Ich vermißte zunächst das gewohnte mitreißende Tempo der Stadt und die schönere Umgebung mit den weiten besonnten Flächen großer Seen. Erst als es uns gelang, Eigenheim mit Garten zu erwerben, wurde mir Frankfurt heimatlich. Nun sind Haus und Garten mein „Glück im Winkel“.

Zur Harmonie veranlaßt, heiterer Geselligkeit von jeher geneigt, sofern sie sich in natürlich schlichten For-



Bei der Gymnastik

men bewegt, habe ich mir trotz der Unruhe und Not dieser Zeiten ein lebhaftes Glücksempfinden bewahrt. Geht es auch heute nicht ganz so lustig mehr zu wie einst, von Sorgen unbeschwert bei den Eltern im „Fünfmäderhaus“, so bin ich doch bei aller äußeren Eingeschränktheit der Lebensbedingungen als glückliche Frau und Mutter ein froher, lebensbejahender Mensch. Gelegentliche Zeiten der Depression und innerer Einsamkeit gehören einfach als Schatten zum Bilde. Und wenn ich zu meinem kleinen Teile dazu beitragen kann, das Problem der Menschheit zu lösen: alle Menschen glücklich zu machen, soweit das von äußeren Umständen abhängt, das heißt, sie herauszuheben aus einer ungerechten und bedrückenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, sie zuzuführen einem gesunden, reinen und schlichten Leben: so denke ich einmal beruhigt und tief befriedigt mein Leben abzuschließen.

Meine Tage dem Schaffen und der Freude, meine Liebe den Menschen, meine Kraft jedem edlen Werk!

DAS RÄTSEL DES TOTEN

Roman von Walter v. Hauff

(4. Fortsetzung)

„Nun aber ernsthaft, Kinder! Dabei gibts nichts zu lachen und nichts zu heulen, sondern nur eine reine sachliche Behandlung.“

Ich kann nämlich alles, was der Georg sagt, bis ins Kleinste nachempfinden, weil ich es am eigenen Leibe erlebt und von A-Z falsch gemacht habe.

Meine Schwiegermutter, der schwarze Mann in meiner Ehe, hat mich von vorn und hinten und quer durch

die Mitte so bearbeitet, daß ich schließlich zu allem Ja sagte. Meine Braut hielt sich schlauerweise ganz neutral und betonte nur immer, die Hauptsache sei doch, daß wir uns verstünden. Ich habe aber schon damals das Gefühl gehabt, daß sie feige und verräterisch an mir handelte, indem sie mich den Schwiegereltern schutzlos preisgab. Aber ich wußte nicht, wie ich hätte einhaken können. Ein verliebter Mann in den Händen von nüchtern berechnenden Frauen ist wie ein Federchen im Wind. Man müßte in einem solchen Fall alle Männer

zu einem Kreuzzug aufrufen. Aber nach dieser Richtung fehlt jede Spur von Kameradschaftlichkeit.

Ich nahm mir vor, am Hochzeitstag alles über mich ergehen zu lassen, um dann am Abend meine junge Frau in die Arme zu nehmen.

Aber es kam ganz anders.

Meine Schwiegermutter handelte nach dem bekannten Sprichwort vom kleinen Finger und der ganzen Hand. Als ich meine Zustimmung zur Hochzeit erklärte hatte, fügte sie, ohne daß ich es wußte, auch noch einen richtiggehenden Polterabend dazu. Mir sagte sie so ganz nebenbei: Wir nehmen die wenigen schon am Abend zugereisten Gäste zu einem Butterbrot ins Haus. Und plötzlich stand ich mitten drin zwischen der ganzen Hochzeitsgesellschaft.

Einen Augenblick war ich außer mir ob dieses gemeinen Betrugs und sagte zu meiner Braut: Das mache ich nicht mit! — Darauf sie: Dann laufe ich weg und komme niemals wieder. — Ich hatte sie viel zu lieb, als daß ich ihr hätte sagen können: Bitte!

Du brauchst gar nicht solche Pupillen zu machen, Mechthild! Es wäre das einzig richtige gewesen. Freilich hatte meine Liebe zu ihr schon damals einen Riß bekommen.

Der Polterabend war fürchterlich. Ich mußte Aufführungen, Witze, lärmende Menschen, Tränen und Gelächter, „herzliche“ Küsse und warme Händedrucke über mich ergehen lassen und geriet schließlich in eine solche Wut, daß ich einem Onkel meiner Braut, der mich ärgerte, fast einen Stuhl über den Kopf geschlagen hätte.

Die Nacht war fürchterlich. Ich sah schlechter aus, als die verkaternten Leute, die sich am Abend auf meine Kosten „amüsiert“ hatten. Aber ich wurde ohne jede Rücksicht weiter durch alle Stadien meines Ehrentages geschleppt. Nach der Trauung wurde meine Braut von Tanten derartig abgeküßt, daß ich nicht hoffen durfte, es bleibe noch etwas für mich. Der Reigen der Reden wurde mit der von mir gefürchteten Einleitung eröffnet: Als ältestes Mitglied der Familie fühle ich mich berufen...

Und so verlief alles nach dem von den Andern festgelegten Programm.

Meine Frau hatte wenigstens so viel Einsehen, daß sie frühzeitig mit mir aufbrach. Als wir allein in unserem Zimmer saßen, wollte ich alles vergessen und lieb zu ihr sein. Da aber nahm ihr Gesicht einen sehr strengen Zug an und sie sagte: Warum bist Du unfreundlich gegen Tante Amalie gewesen? Sie wollte Dich ansprechen und Du bist weggegangen.

Ich hätte sagen sollen: Bitte geh zu ihr und entschuldige mich. — Aber wieder brachte ich es nicht fertig. Ich habe in diesen beiden Tagen Wunden davongetragen, die nie vernarben. Der Hochzeitstag war der unglücklichste Tag meines Lebens.

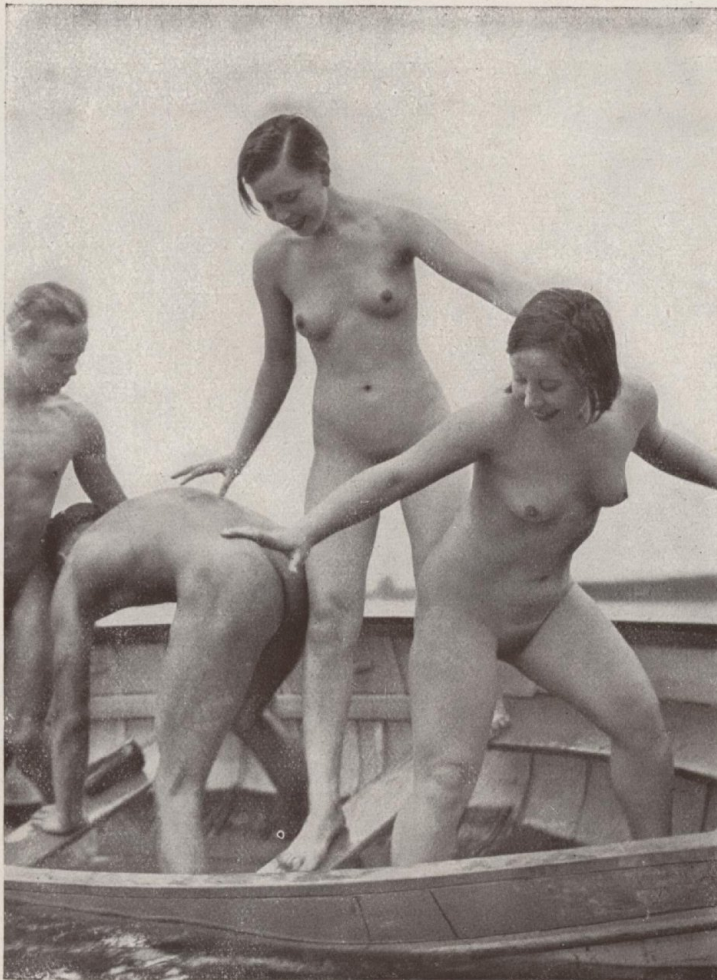
Das hat meine Frau nicht gesehen, meine Schwiegermutter nicht sehen wollen. Meine Frau dachte nur an sich, sie beklagte sich, ich hätte ihr die Hochzeitsfreude durch mein ernstes Gesicht verdorben. Es war, als wenn der Zahnarzt einen unbefäubten Nerv auszieht und dazu sagt: Bitte, recht freundlich!



Ihr dürft nicht mit der Belastung in die Ehe gehen, die uns meine Schwiegermutter in ihrem schrankenlosen Egoismus und Despotismus aufgepackt hat.“

Die Braut: „So ernst habe ich die Dinge nicht angesehen. Ich habe gedacht, es handle sich bei Georg nur um eine Laune.“

Der Doktor: „Es ist viel besser, Du denkst in solchen Sachen weniger und fühlst mehr. Selbstverständlich willst Du Deiner Mutter, ehe Du sie verläßt, nicht unnötig wehe tun, aber wenn sie keine Einsicht zeigt, mußt Du Dich auf die Seite Deines Bräutigams stellen. Ihr habt es ja so viel leichter, als wir es gehabt haben. Ihr könnt ja eure Hochzeit feiern, wann und wo und wie ihr wollt. Feiert sie doch acht Tage vor dem Klimbim ganz für euch, ohne irgend einem Menschen etwas davon zu sagen. Feiert sie mit der ganzen Kraft eurer schönen jungen Körper und eurer unverbrauchten Seelen. Feiert sie im Wald oder am Meer, aber draußen in der Natur, nicht in einem ‚Hotel‘, wo euch die Schwiegermutter als junges Ehepaar anmeldet, sodaß vom Direktor bis zum untersten Stift alles darauf vorbereitet ist und aufpaßt. Reserviert wird das Zimmer mit den vielen Türritzen!



Nur Balance halten



Unerwartete Dusche



Belastungsprobe



Geschwister

Und dann, wenn ihr eure Hochzeit gefeiert habt, dann laßt euch von der Mutter einladen zu einer großen Gesellschaft, bei der ihr im Mittelpunkt steht. Dann steht ihr tatsächlich nicht im Mittelpunkt, sondern so hoch darüber, daß euch immer das befreiende Lachen auf dem Gesicht steht und euch jedermann entzückend findet.

Damit fällt auch die abscheuliche Unsitte, die aus ganz primitiven, animalischen Zeiten stammt, daß die Braut am Tage ihrer Hochzeit den Blicken der Straße preisgegeben wird. Oh, diese Blicke, diese 'liebervollen' Blicke! Die Zeit solcher Sitten ist vorbei, sie zerbricht, und wir wollen ihren Abgang beschleunigen!"

Neuntes Kapitel.

In Erwartung des ersten Kindes.

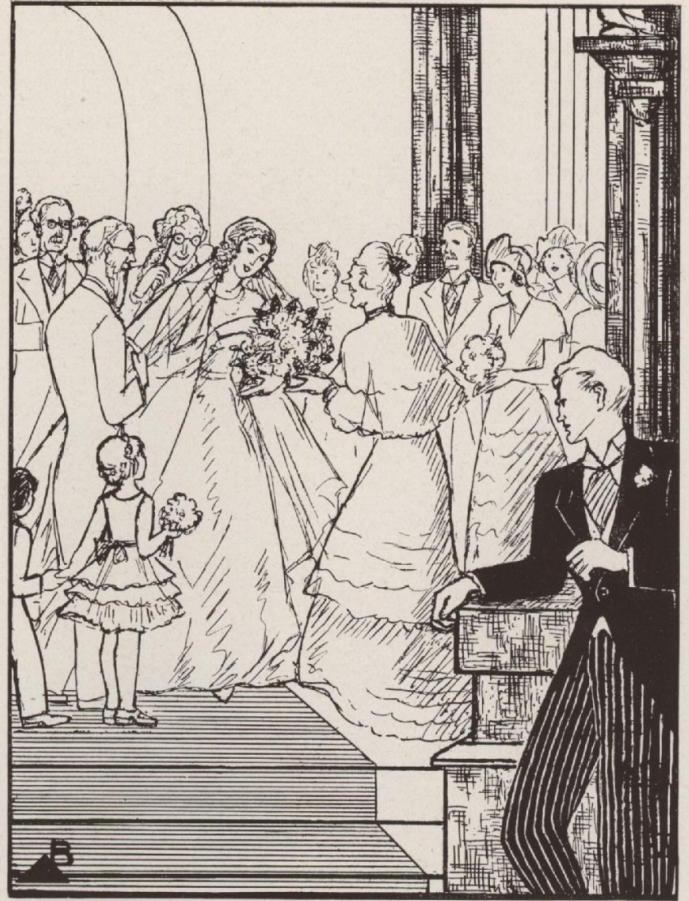
„Drei Dinge sind es, die den Mann auf das höchste entzücken und zugleich vor Ehrfurcht stille stehen lassen: Die Braut, die des Bräutigams harrt, die Frau, die zum ersten Mal die Gewißheit hat, daß sie ein Kind erwarten darf, und die stillende Mutter. Der Deutsche, der auf den Gedanken gekommen ist, in der Frau ein göttliches Wesen zu sehen, ist wohl beim Anblick der werdenden Mutter davon erfaßt worden. Hat doch der Schöpfer, als er sein Werk vollendet hatte, der Mutter die Macht gegeben, weiter zu schaffen.“

„Aber man sieht mir doch hoffentlich nicht an, daß ich ein Kind erwarte. Das wäre mir peinlich.“

„Ich sehe nicht ein,“ antwortete der „Doktor“, „warum Ihnen das peinlich sein sollte. Ich finde es abstoßend, wenn Frauen durch ihre Haltung und ihr ganzes Gebahren geradezu darauf hinweisen. Denn dann gleichen sie Hühnern, die vor dem Eierlegen gackern. Aber warum eine Frau ihre Hoffnung verbergen sollte, das weiß ich nicht. Im übrigen sieht man es Ihnen nur an den Augen und dem ganzen Leuchten Ihres Körpers an. Man braucht Sie nur an das Kindchen, das sie erwarten, erinnern, sofort fließt Ihnen das Blut rascher durch die Adern. Sie nehmen dann eine Haltung der Abwehr nach außen ein und sind zugleich so in sich gekehrt, so nur sich selbst zugewandt, als hätten Sie Ihren Schatz schon im Arm und an der Brust.“

„Ich habe mich leider im Ueberschwang meiner Freude dazu verleiten lassen, mein kommendes Glück in alle Welt hinauszuschreien, und nun kriegen alle Bekannten und Verwandten das Kleine mit. Sie glauben nicht, was für Berge von guten Ratschlägen in unser Haus kommen. Namentlich auch die älteren, unverheirateten Tanten und Basen kriegen das Kind mit und erzählen mir alles, was sie über solche Fälle schon gehört haben, Gutes und Schlimmes. Es ist nicht zu glauben, was die Menschen sich wichtig machen können. Mein Mann hatte von Anfang an gesagt, wir sollten unsre Freude ganz für uns behalten und die Leute schließlich vor die vollendete Tatsache stellen. Ich aber meinte, es sei so hübsch, wenn sich alle mit mir freuten, und meine Mutter meinte das auch und verbreitete die Nachricht mündlich und schriftlich nach Kräften. Mein Mann spürt natürlich, daß mich die Schauererzählungen doch manchmal beunruhigen und dann ärgert er sich, daß ich die albernen Briefe lese, und er kommt sich bei den Ratschlägen so dumm vor, daß er sehr gern allen ein gedrucktes Formular schicken möchte mit folgendem Wortlaut:

Durch Euren lieben und vorsorglichen Brief, für den wir Euch nicht dankbar genug sein können, habt Ihr großes Unheil verhütet. Wir waren nämlich infolge unserer gänzlichen Unerfahrenheit dicht dabei, genau das Gegenteil von dem zu tun, was in solchen Fällen angebracht ist. Wir wären auch ohne Eure so überaus wertvolle Mahnung nie auf den Gedanken gekommen, uns an Sachverständige zu wenden. Wir bitten Euch ebenso herzlich wie dringend, uns Eure Ratschläge auch weiterhin zukommen zu lassen, wenn wir auch nicht wissen, wie wir Euch für Eure selbstlose Mühe, die wir in so besonders reichem Maß erfahren dürfen, genugsam danken sollen.



... und so verlief alles nach dem Programm ...

Aber ich kann mich mit Rücksicht auf meine Mutter, der dann die Bosheit ihrer Tochter und ihres Schwieger-sohnes vorgehalten würde, nicht entschließen, meine Zustimmung zu einer so drakonischen Maßnahme zu geben.“

„Sie haben ganz recht. Wozu sich alle Verwandten und Bekannten verärgern? So böseartig meinen es die Leute ja gar nicht. Wenn irgendwo ein erstes Kind ankommt, dann bekommen die Frauen in höheren Semestern die Kribbelsucht und werden geschäftig wie die Mäuse im Frühjahr, wenn sie ihre unterirdischen Nester bauen. Sie müssen schreiben, müssen tratschen; sie würden sonst platzen.“

Aber Sie müssen andererseits Ihrem Mann eine Auslösung für die bereit gehaltenen Ohrfeigen verschaffen, sonst trägt er sie sein Leben lang in der Tasche mit sich herum, und das ist nicht angenehm, wie ich aus Erfahrung weiß. Meine Frau hat leider gar kein Gefühl dafür, daß nicht ausgeteilte Ohrfeigen eine sehr schwere Belastung darstellen und Eheleute trennen und weiter voneinander entfernen, namentlich wenn sie mit Rücksicht auf Mütter oder altes Verwandten-Inventar zurückgehalten werden müssen. Wir Männer haben für solche Einrichtungen, die nur aus Tradition mitgeschleppt werden, wenig Verständnis. Wir sind härter, haben für das Pöppeln nichts übrig und denken, daß Leute, die nichts mehr auf der Welt leisten können, gehen sollten, oder daß man sie dabei unterstützen sollte, wenn sie nicht selber auf den Gedanken kommen. Praktisch undurchführbar. Aber —

Also! Schaffen Sie Ihrem Mann ein Ventil für seine Ohrfeigen, sonst leidet Ihre Ehe Not.

Wie Sie das machen sollen?

Das müßte Ihnen Ihr Gefühl sagen, wenn Sie Ihren Mann lieben. Sie wissen nicht viel von der Liebe zum Mann. Aber Sie können allerlei lernen, wenn Sie sich Mühe geben, neben Ihrer Verwandtschaft und Ihren Kindern den Mann nicht bloß so nebenbei mitzunehmen.

Ein so dicker Strich trennt unsere Welt

Unser Tanz:

- Reinste Freude

Unser Sport:

- Gemeinsinn

Unser Essen:

- Erhaltung des Leibes



von dieser Welt!

Ihr Tanz:

- Sexuelle Überspannung

Ihr Sport:

- Rekord

Ihr Essen:

- Gaumen

Etwa in der Art meiner Frau, die mich zu Eltern, Geschwistern und einigen andern „sehr lieben“ Freunden und Bekannten hinzukam, sodaß gutgerechnet ein Zwanzigstel für mich abfiel.

Um auch einmal einen guten Rat zu geben, würde ich Ihnen vorschlagen, den nächsten Brief von einer Tante nicht zu öffnen, sondern Ihrem Mann zu geben mit der Bitte, ihn zu überfliegen, und falls gute Ratsschläge für das kommende Kind darin stehen, ihn sofort zu zerreißen.“

„Was? Ich soll unter Umständen einen vollen Tag, von morgens bis abends, vor einem Brief sitzen, ohne ihn zu öffnen? Das ist zuviel verlangt!“

„Wenn Sie das nicht lernen, wird sich Ihr Mann mit Sicherheit von Ihnen entfernen. Sie müssen sich sogar dahin erziehen, daß Sie es fertig bringen, wenn es sich um einen Brief Ihrer Mutter handelt. Endweder — oder!“

„Und ich wollte doch meine Mutter als Wochenpflegerin haben.“

„Wenn Sie das tun, dann versetzen Sie Ihrer Ehe einen höchst gefährlichen Dolchstoß, wenn nicht den Todesstoß. Meine Schwiegermutter hat die Pflege bei unserem ersten Kind nicht übernommen, aber sie kam ganz gegen meinen Willen angereist, mietete sich in der Nähe bei einer Bekannten ein und kam jeden Morgen, um nach dem Rechten zu sehen. Sie verstand natürlich alles viel besser, als der „dumme“ Arzt und die noch „dümmere“ Pflegerin, weil sie doch allerlei gesunde Kinder gehabt, was weder bei dem Arzt, noch bei der Pflegerin der Fall war. Sie wußte genau, daß ich ganz in ihrer Hand war, weil ich sie nicht vor die Tür setzen konnte, ohne daß dies meiner Frau bekannt geworden wäre. Sie machen sich ja keinen Begriff, wie meine Schwiegermutter diese Macht über mich genoß. Sie ging soweit, daß sie eines Abends nach wohlvollbrachter Tagesvisitation die Haustür ins Schloß warf, weil ich eine ihrer Anordnungen nicht ausführen ließ. Sie stand im genauen Gegensatz zu den Vorschriften des Arztes. Die nicht ausgegebenen Ohrfeigen, die ich aus dieser Zeit noch mit mir herumtrage, sind garnicht zu zählen.“

„Haben Sie denn nie mit Ihrer Frau darüber gesprochen?“

„Sie ist bis heute so auf ihre Mutter und ihre Verwandten eingestellt, daß sie nicht nachfühlen kann, daß es Menschen gibt, die ganz anders organisiert sind. Wenn ich den Versuch machte, ihr zu sagen, daß ich die Einmischungen nicht wünschte, daß ich sie gern aus den Banden der Tradition lösen möchte, dann war sie entweder so traurig oder so empört, daß jede Verständigung von vornherein ausgeschlossen war. Als meine Schwiegermutter etwa vierzehn Tage nach der Geburt unseres ersten Kindes das Feld räumte, schrieb ich ihr einen

sehr höflichen Brief, in dem ich sie bat, sich doch mehr zurückzuhalten. Es war das erste Mal, daß ich etwas tat, wovon ich meiner Frau nichts sagte. Und das war der erste große Riß, der nie wieder verheilt ist. Nach mehr als einem Jahr erfuhr meine Frau durch einen Zufall etwas von dem Brief an ihre Mutter, die ihn schwer übel genommen hatte. Sie war darüber todunglücklich und machte mir nun Vorwürfe. Es fehlte eben jedes Verständnis für meinen Standpunkt. Und wenn das bei Ihnen auch fehlt, dann ist nichts zu machen. Doch habe ich von Ihnen einen andern Eindruck.“

„Ich sehe jetzt ganz deutlich den Abgrund, an dem ich stehe. Aber ich kann doch nicht meiner Mutter schreiben, ich wolle sie nicht als Pflegerin haben. Sie geht ja in die Lüfte. Gibt es doch auf der ganzen Welt ihrer Ansicht nach keinen Menschen, der kleine Kinder so gut warten kann, wie sie. Sie wird Ströme von Tränen des Unmuts vergießen und wird mir schreiben: Wozu bin ich denn dann überhaupt noch da?“

„Dann schreiben Sie ihr in einer möglichst milden, aber unbedingt deutlichen Form: Es ist besser, Du hast das Gefühl der Ueberflüssigkeit, als daß Du Ehen gefährdest.“

„Das ist ganz unmöglich. Das tut mir zu weh.“

„Es fragt sich, was Ihnen lieber ist: Ihre Mutter oder Ihre Ehe. Ihre Mutter hat Sie sicherlich vor Ihrer Verlobung auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die sich bei einer Ehe mit diesem Mann ergeben. Sie hat bestimmt die großen Gegensätze zwischen sich und ihrem jetzigen Schwiegersohn gefühlt. Bei ihrer starken Mütterlichkeit und ihrer Energie ist das gar nicht anders möglich.“

„Das hat sie allerdings.“

„Nun also! Dann ist sie nicht unvorbereitet und wird keinen Schlag bekommen. Aber Sie müssen selbst vorgehen, Sie dürfen nicht Ihren Mann vorschieben. Sagen Sie noch heute zu ihm, Sie hätten sich das überlegt, Sie wollten doch lieber eine geschulte Pflegerin haben, und, um die Mehrkosten wieder einzubringen, wollten Sie den Badeaufenthalt abkürzen. Sie sollen mal sehen, wie die Augen Ihres Mannes aufleuchten, wie er Sie noch lieber haben wird, als bisher und wie er sich mit Ihnen auf Ihr Kindchen freuen wird!“

„Das alles wird mir furchtbar schwer werden.“

„Seien Sie froh darüber. Sie haben bisher das Leben so oberflächlich gefaßt. Es ist Zeit, daß es für Sie durch Kämpfe vertieft wird. Die Höhepunkte des Daseins dürfen nicht in der Ankunft von Briefen und in harmlos fröhlicher Geselligkeit bestehen. Und es ist nicht unmöglich, daß Sie auch an Ihrer Mutter mehr haben, wenn Sie es einmal wagen, ihr entgegenzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir erteilen Rat und Auskunft.

Wir behalten uns vor, ob wir die eingehenden Fragen öffentlich an dieser Stelle oder nur direkt dem Fragesteller beantworten. Deshalb wird gebeten, jeder Anfrage die Anschrift oder eine Vermittlungsstelle beizufügen, damit wir wissen, wohin wir gegebenenfalls eine direkte Antwort senden sollen. Wünscht der Fragesteller nur eine direkte Auskunft, also auf keinen Fall eine Veröffentlichung der Anfrage, so bitten wir dies ausdrücklich zu bemerken, andernfalls nehmen wir an, daß uns der Fragesteller die freie Ver-

Frage: Ich bin seit 5 Jahren glücklich verheiratet. Mein Mann tut alles, was er mir von den Augen absehen kann. Mein Mann ist Anhänger der Freikörperkulturbewegung. Er stammt aus einer Künstlerfamilie und ist eifriger Leser Ihrer Zeitschrift „Lachendes Leben“. Die Zeitschriften bewahrt mein Mann in seinem Schreibtisch auf. Auf diese Weise bin ich verstohlene Leserin. Ich möchte bemerken, daß in der Familie meines Mannes alle der Freikörperkulturbewegung zugetan sind, während ich sehr streng erzogen mich noch nicht dazu entschließen oder besser gesagt noch nicht überwinden konnte. Ich bitte Sie inständigst mich nicht zu verlächen, denn Sie glauben nicht, welche Herzenskämpfe ich schon durchgemacht habe. Mein Schwiegervater ist tot. Meine Schwiegermutter ist Malerin und besitzt eine hübsche Villa mit großem Park und See.

Außerdem sind noch zwei Schwestern meines Mannes da, von denen eine verheiratet ist. Schon seit Jahren verleben wir den Sommer bei meiner Schwiegermutter. Fast alle Tage tummelt sie sich mit ihren Töchtern und ihrem Schwiegersohn, sowie den beiden Enkelkindern und meinem Mann nackt im Park, nur ich konnte noch nicht mit tun, obwohl ich schon in der liebevollsten Weise dazu aufgefordert worden bin. Sie baden in völliger Nacktheit gemeinsam im See, und bei ganz schlechtem Wetter halten sie sich nackt gemeinsam in einer an den Park angrenzenden Glasveranda auf. Ich komme mir dann völlig vereinsamt vor und beobachte sie heimlich von meinem Zimmer in ihrer fröhlichen Ausgelassenheit. Oft war ich so weit, daß ich den heimlichen Wunsch hatte, mitzutun, und dann brachte ich es aus innerer Scheu oder angeborener Scham doch nicht fertig. Meine Schwie-

germutter bat mich nun allein inständigst und auf liebevollste Art, ich solle ihr doch gestatten, mich von ihr als Akt malen zu lassen. Obwohl sie mir versprach, daß niemand bei den Sitzungen zugegen sein sollte, brachte ich es doch nicht fertig, die letzte Hülle vor meiner Schwiegermutter fallen zu lassen. Meine Schwiegermutter behauptet als Künstlerin, ich hätte gerade zum Akt einen wunderschönen Körperbau. Und ich muß gestehen, daß ich, wenn ich mich in meinem verschlossenem Badezimmer gebadet habe, schon wiederholt lange Zeit meinen Körper vor dem Spiegel betrachtet habe, was ich sonst nie gekonnt hätte. Mein Mann hat sich nun im letzten Sommer nicht mehr an dem fröhlichen Treiben im Park beteiligt, weil ich nicht daran teilnahm. Trotzdem wirft mein Mann auch in unserer Wohnung in meiner Gegenwart oft seine Kleider ab und ist nackt, dies stört mich nicht

Wir wollen unseren Lesern und Freunden durch diese Einrichtung dienen und die Möglichkeit zu einer praktischen Hilfe geben.

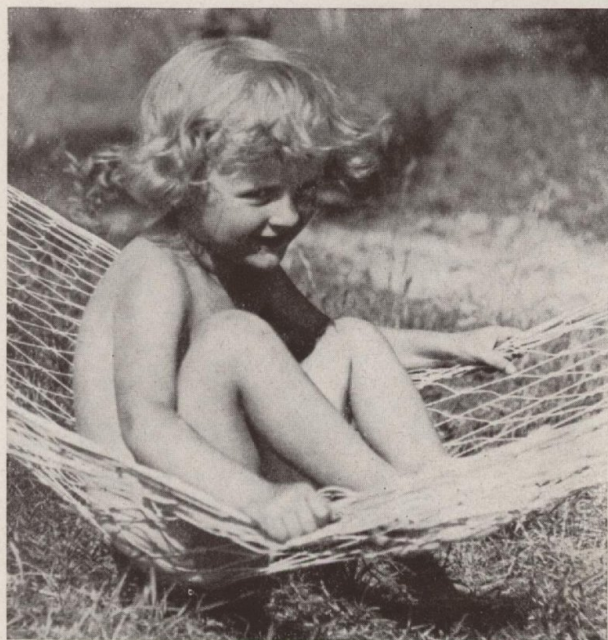
Bildgrüße aus unserem Leserkreise

Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Ausland erhalten wir laufend Bilder von Freunden unserer Bewegung eingesandt mit der Bitte, dieselben zu veröffentlichen. Wir kommen dieser Bitte gern nach, weil solche Bilder stets lebendiges Zeugnis vom Stande und von der Verbreitung der Freikörperkultur ablegen und weil damit Fernstehenden gezeigt wird, wie unaufhaltsam unsere Bewegung überall vordringt.

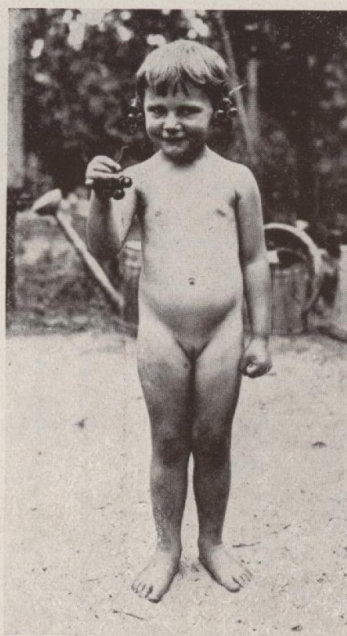
Die zur Veröffentlichung bestimmten Bilder bitten wir kurz zu bezeichnen, wann und bei welcher Gelegenheit die Aufnahme gemacht wurde. Auf Wunsch sind wir auch zu angemessener Honorierung bereit.



Aus dem Elbetal der nördlichen Tschechoslowakei kam dieser Bildgruß



Eine kleine Münchnerin



Freunde in Berlin-Lichtenberg ermöglichen ihrem Nacktfröschchen diese Freude in Luft und Wasser

und ich habe mich sehr gut daran gewöhnt, obwohl ich es selbst trotz des Bittens meines Mannes noch nicht fertig brachte, selbst mit nackend zu sein. — Nun ist seit Herbst vorigen Jahres eine Kusine von mir, 25 Jahre alt, bei uns. Mein Mann hat gleich mit meiner Kusine gesprochen und mit ihrem Einverständnis von Anfang an seine Nacktheit in der Wohnung beibehalten. Wir haben nun eine Höhengonne in der Wohnung und

mein Mann fordert meine Kusine auf, sich auch bestrahlen zu lassen. Diese sagte auch zu und seitdem bewegen sich beide soweit es irgend möglich ist völlig nackt in der Wohnung, während ich mich dann gewöhnlich, bis unter die Haare rot werdend, zurückziehe. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich nicht etwa eifersüchtig bin, denn mein Mann sowohl wie meine Kusine sind bestimmt trotz ihrer Nacktheit völlig rein. Nur leide ich

furchtbar darunter, daß ich nicht mittun kann. Vergangene Ostern waren wir wieder bei meiner Schwiegermutter, auch die Kusine mit. Es war wieder wie stets, alles unbefangen, nur ich nicht. Nach den Feiertagen reiste alles ab, nur ich blieb allein bei meiner Schwiegermutter. Eines Tages nahm ich ein Bad und vergaß das Badezimmer zu verschließen. Während ich unter der Brause stand, erblickte ich auf einmal meine Schwieger-

mutter vor mir. Sie hatte mich also nacktend gesehen! Ich glaube, daß ich mich furchtbar dumm benommen habe, denn ich war ganz bestürzt und warf mir meinen Bademantel über und wurde rot. Trotz gültigen Zuredens meiner Schwiegermutter, die mir doch über meine Not hinweghelfen wollte, fing ich an zu heulen wie ein dummes Kind. Es ist doch furchtbar, wenn einem dieses dumme Schamgefühl so angeboren ist. Mit Schrecken denke ich an die wunderschöne Sommerzeit und ich bin immer noch nicht darüber hinaus. Ich habe nun schon sehr viel darüber gegrübelt, wie ich es überwinden könnte. Und nun frage ich an, ob es nicht richtiger wäre, wenn ich unter völlig fremden nackten Menschen es erst einmal allein versuchen würde. Vielleicht ist es nur die Scham vor den eigenen Angehörigen. Bitte geben Sie mir Ihren Rat. Ich möchte sognern der Sonne entgegen — und kann nicht. Bitte geben Sie mir Antwort in ihrer Zeitschrift!

Antwort: So schwerwiegend Ihr Fall fürs Erste aussieht, mag, so sind wir doch der festen Überzeugung, daß, wie so vielen anderen Menschen, auch Ihnen geholfen werden kann. Sie müssen vor allem die durchaus falsche Meinung ablegen, Ihr Schamgefühl sei angeboren. Das Schamempfinden ist in jedem Falle anerzogen. Es ist hier nicht der Ort, dieses ausführlich zu begründen. Hier sei nur angedeutet, daß die Menschen in verschiedener gesellschaftlicher und geographischer Umgebung unter deren Einfluß ganz verschiedene Körperteile für schamenswürdig halten. Anerzogene und erworbene Eigenschaften sind aber weitaus leichter zu überwinden als angeborene. Darum dürfte es auch Ihnen schließlich doch noch gelingen, die Scham vor der Entblößung des Körpers von lästigen Hüllen zu geben. Zeit und in entsprechender Umgebung zu überwinden. Unsere Erfahrung umfaßt allerdings viele Fälle, in denen die Menschen besonders ihren nächsten Verwandten gegenüber in dieser Hinsicht außergewöhnlich starke Hemmungen hatten. Sie verschwanden aber, als diese Menschen zusammen mit anderen Gesinnungsfreunden nackt gebadet hatten. Die Voraussetzungen, natürliche Nacktheit als etwas Selbstverständliches empfinden zu lernen, sind eben bei verschiedenen Menschen unterschiedlich. Wir empfehlen Ihnen daher, vorerst einmal mit anderen Anhängern der Freikörperkulturbewegung die Nacktheit auszuüben. Gehen Sie vielleicht einmal nach einem überbündischen Gelände (etwa nach Egestorf) und Sie werden sehen, daß es gar nicht so schwer ist, die dumme Schamhaftigkeit, die Sie um so viel Lebensfreude bringt, loszuwerden.

Frage: Ich sympathisiere zusammen mit meiner Frau seit Jahren mit den Nacktkulturbestrebungen, ohne jedoch — was in einer Provinzstadt wohl nicht verwunderlich ist — mich denselben aktiv anschließen zu können. In der Hauptsache beschränkte sich daher unsere diesbezügliche Tätigkeit auf den Bezug der Zeitschrift „Eheglück und Liebesleben“, die uns aber von Monat zu Monat weniger befriedigen konnte.

Jetzt fällt mir auf der Reise Ihre Zeitschrift „Lachendes Leben“ in die Hände (Märzheft) und ich stehe nicht an, Ihnen für diese in Form und Inhalt gleich gute Zeitschrift meine persönliche Anerkennung auszusprechen.

Ich möchte Sie daher auffordern, mir diese Zeitschrift vom Monat April ab regelmäßig zuzustellen (im verschlossenen Kuvert).

Gleichzeitig bitte ich Sie um freundliche Prüfung und Beantwortung der Frage, wo ich mich von dem leider recht abgelegenen Zweibrücken (Deutsche Rheinpfalz) aus am günstigsten der Freikörperkulturbewegung aktiv anschließen könnte. Mir ist weniger damit gedient, etwa die Ferien im Sommer im Anschluß an die Bewegung zu verbringen, als mich regelmäßig zum Wochenende einer offiziellen Gruppe oder sonst Gleichgesinnten und — was natürlich sehr wichtig ist — mich der Bewegung bereits näher Vertrauten anschließen zu können.

Ich befürchte ja nun, daß infolge der Abgelegenheit meines Wohnsitzes dies recht schwerfallen wird, rechne doch aber immerhin mit der Möglichkeit, daß es in der Pfalz oder im Saargebiet bereits ernsthaft Kreise von Anhängern der Bewegung gibt. Event. wäre ich auch bereit, mich selber der Bewegung tatkräftig zur Verfügung zu stellen.

Antwort: Leider besteht allerdings in Zweibrücken selbst keine Organisation der Freikörperkultur. Die nächste Anschlußmöglichkeit für Sie wäre in Pirmasens oder in Saarbrücken. Bitte wenden Sie sich unter Berufung auf uns an folgende Anschriften:

Karl Scharf, Pirmasens, Schachtenstr. 77.
Fritz Streiff, Saarbrücken, Talstr. 56.
L. Scholly, Saarbrücken 3, Paul Marienstr. 8.

Ihre Bereitwilligkeit zu aktiver Mitarbeit für die Bewegung freut uns außerordentlich. Wir schlagen Ihnen vor, daß wir in unseren Zeitschriften einen Aufruf zur Sammlung der Anhänger der Freikörperkultur in Zweibrücken und Umgebung kostenlos einschalten. Wir wären sehr erfreut, wenn Sie sich für das Zustandekommen einer Gruppe einsetzen würden, nachdem wir Ihnen die eingelaufenen Zuschriften zukommen ließen.

Frage: „Seit langer Zeit schon kaufte ich mir regelmäßig Ihre Hefte „Licht-Land“ und „Lachendes Leben“. Nach anfänglichem Schwanken bin ich fest überzeugt, daß die Bestrebungen der Freikörperkultur ihre Berechtigung haben und ich bin selbst nicht abgeneigt, der Lichtbewegung als Mitglied beizutreten. Warum erlaubt man aber den Interessenten nicht, sich vorerst einmal ein Bild von dem Leben und dem Treiben auf dem Gelände zu machen, ehe er die Mitgliedschaft erwirbt? Es wird doch in jedem Falle sehr leicht sein, ernsthafte Interessenten von bloßen Schau- und Sensationslustern zu unterscheiden. In der Nähe von Köln kenne ich ein Gelände, das von einem 2 1/2 m hohen Bretterzaun umgeben ist, der dazu noch 2 m davor mit Stacheldraht abgesperrt wird. Man kann so nie einen Eindruck davon bekommen, was auf dem Gelände vor sich geht. Warum gestattet man den ernsthaft Sympathisierenden nicht wenigstens einen Probebesuch. Ich bin überzeugt, daß auf diese Weise viele wertvolle Anhänger gewonnen werden können. So glaube ich zum Beispiel, daß für meine Frau, die sich bis jetzt noch nicht recht für das Nacktsein mit anderen Menschen erwärmen kann, ein solcher Probebesuch überzeugend wirken würde.

Antwort: Bitte betrachten Sie die Maßnahmen der Bünde nicht als Mittel, sich gegen jeglichen Zustrom neuer Mitglieder überhaupt abzuschießen oder ernsthaften Interessenten den Eintritt in eine Organisation zu erschweren. Die Freikörperkultur ist im Gegenteil besrebt, recht viele neue Anhänger zu gewinnen um zu einer wirklichen Volksbewegung zu werden. In diesem Bestreben müssen die Bünde aber sehr vorsichtig vorgehen um die Bewegung von Menschen rein zu halten, die für unsere Bestrebungen noch nicht recht reif sind. Die Vorsicht der Bünde ist nicht gegen ehrlich Suchende gerichtet, sie liegt aber in Ihrem eigenen Interesse, denn auch Sie wünschen nur wertvolle Menschen in den Bünden zu finden, und auch Sie wünschen, daß unsere Bewegung noch viel mehr als bisher Anerkennung und Ausbreitung finden möge. Das aber wäre erschwert, wenn es unseren Gegnern ermöglicht würde, auch nur an einem einzigen Beispiel zu zeigen, daß die Freikörperkultur (wie sie behaupten) nicht die sittliche Verantwortlichkeit im Menschen stärkt. Und das wäre bei wahlloser Mitgliedsaufnahme sicher denkbar. — Darum nehmen die Bünde ein neues Mitglied nur dann auf, wenn ein jahrelang bewährter Anhänger dafür bürgt oder nachdem die Bundesführung mit dem Bewerber eine Zeit lang in persönlicher Verbindung gestanden hat. Die günstigste Gelegenheit zum Sichkennnenlernen bieten die von den meisten Freikörperkulturgruppen regelmäßig veranstalteten Heimabende und Wanderungen. — Sie befürchten, daß es von vorn herein zu verpflichtend sei, auf diesem Wege die Mitgliedschaft zu erlangen? Nun, es steht Ihnen ja frei, nach einiger Zeit den Bund wieder zu verlassen, falls Ihnen auf Grund irgendwelcher subjektiver Auffassung unsere Bewegung nicht zusagt. Wir haben dann aber die Gewißheit, daß Sie nach Ihrem Ausscheiden über die Bewegung nichts Ungünstiges aussagen können, weil es eben durch die Vorsicht der Bünde bei der Aufnahme neuer Mitglieder unmöglich ist, bei uns etwas Ungünstiges zu finden. Wir glauben jedoch, daß Sie, einmal in einer Organisation aufgenommen, uns überhaupt nicht wieder verlassen werden und daß Sie und Ihre Frau bald erfreut sein werden darüber, durch die Vorsicht bei der Mitgliedsaufnahme vor ungeeigneten Menschen in unseren Organisationen gesichert zu sein.

Frage: Durch Zufall kam mir eines Ihrer Monatshefte „Lachendes Leben“ in die Hände. Ich habe dasselbe gelesen und war sofort von der Idee begeistert. Gerne möchte ich in Ihre Bewegung eintreten. Wo aber bietet sich Gelegenheit dazu? Gibt es in meiner Heimatgegend einen Lichtbund? Bitte geben Sie mir Auskunft. Sonneberg/Thür.

Antwort: Leider gibt es in Sonneberg wie auch in dessen näherer Umgebung noch keine Freikörperkulturvereinigung, wohl aber eine ganze Anzahl fester Bezüge unserer Zeitschriften, die es sicher begrüßen würden, wenn es zur Bildung einer Gruppe in der dortigen Gegend käme. Wir werden darum in unserem „Licht-Land“ und „La-

chendes Leben“ unter der Rubrik „Zusammenschluß“ eine entsprechende Notiz einrücken. Die nächsten Orte von Sonneberg aus, in denen eine Gruppe unserer Bewegung besteht, sind: Plauen, Erfurt, Jena, Nürnberg. Nicht allzuweit von Sonneberg liegt aber ein privates FKK-Gelände, das Sie natürlich nach Fühlungnahme mit dem Besitzer gern aufsuchen können. Es ist der „Nüßleshof“ (Besitzer Frau Büttner, Post Wernshausen/Thür.) — Falls Sie sich aber mit einem Bunde in einer der genannten Städte in Verbindung setzen wollen, geben wir Ihnen hier einige Anschriften:

Erfurt, Robert Bachmann, Schlachthofstr. 70, I (Liga für freie Lebensgestaltung.)
Plauen/V., Fritz Ulrich Lange, Antonstr. 17, I (Liga für freie Lebensgestaltung.)
Nürnberg g, Hans Popp, Ammannstr. 8 (Bund der Lichtfreunde e. V. Ring Franken)
Jena/Thür., Max Edelmann, Ed. Rosenthalstr. 34 I (Freie Menschen.)

Frage: Ich bin 15 Jahre alt, eifriger Wandervogel. Ich hege den Wunsch, in Ihrer Bewegung Mitglied zu werden, von deren Idealen ich mich durch Ihre Zeitschriften schon lange überzeugt habe. Wird man mich aber als Jugendlichen überhaupt aufnehmen? Werden nicht die älteren Lichtfreunde sagen: „Wie kannst Du junger Mensch den Sinn unserer Bewegung erfassen!“ Denn leider werden wir, die jüngere Generation, immer so behandelt, als verständen wir noch gar nichts und als hätten wir überhaupt nicht das Recht, uns mit den Ereignissen und Bewegungen der Zeit zu befassen. — Und doch sehen wir Jungen vielleicht klarer als mancher Ältere mit aller Deutlichkeit, wie schädlich die alten Lebensgewohnheiten mit ihrer Unwahrhaftigkeit, mit Alkoholkonsum und Zigarettenverbrauch, für die Menschen sind. Die Jugend weiß, daß sie nur im gegenseitigen Vertrauen der Menschen untereinander überwunden werden können und daß Ihre schöne Bewegung dazu helfen wird...

Antwort: Wohl kommt es manchmal vor, daß auch in unseren Reihen durch die Älteren eine etwas überhebliche Stellung gegenüber der Jugend eingenommen wird. Das ist aber, wenigstens innerhalb der Freikörperkultur, höchst selten. Gerade die Jugend ist uns ja willkommen! Was bedeutet es, wenn eine Bewegung nur einen beschränkten Kreis Erwachsener erfasst und nicht auf reichlichen Nachwuchs bedacht ist? Sie wird stagnieren, aussterben! Darum öffnen wir der Jugend weit unsere Tore; wir wissen nur zu gut, daß mit ihr ein neuer Geist auch bei uns einzieht!

Frage: „... als 22-jähriger Student bin ich zwar durchaus Anhänger des Freikörperkulturgedankens, ohne jedoch meine Hemmungen überwinden zu können. Ich konnte darum noch keiner Gemeinschaft beitreten. Und wenn Sie mich nach meinen Hemmungen fragen, so muß ich gestehen, das Ihr „skeptischer Freund“ sie zum Teil schon im Heft 1 des „Lachendes Lebens“ geäußert hat. Zwar will ich sowohl den Temperatureinfluß als auch besonders die vielgliedrige Gemeinschaft als maßgebende Faktoren gelten lassen, doch befürchte ich, daß trotzdem — auch bei der idealsten Gesinnung — das erotische Verlangen zeitweise durchbrechen kann. Und ich möchte es vermeiden, dann in der Gemeinschaft ein Störenfried zu sein, gerade weil sie mir lieb und wert geworden sein mag. Ich weiß mir keinen Rat, wie mir diese Befürchtungen genommen werden könnten. ...“

Antwort: Wir können nur immer wieder betonen: „Machen Sie einen Versuch!“ Bereits nach den ersten Minuten in unseren Kreisen wird Ihre alte Anschauung von der Wirkung der Nacktheit in freier Natur und unter Gleichgesinnten wie Staub von Ihnen abfallen. Sie sehen die Dinge noch als Außenstehender; sind Sie erst bei uns, löst sich mande Problematik, auch für Sie, selbsttätig auf.

Auf der vom 15. Mai bis 7. August 1932 auf dem Ausstellungsgelände beim Funkturm in Berlin stattfindenden Sommerschau

„Sonne, Luft und Haus für Alle“ wird auch der Robert Laurer Verlag mit einem größeren Stand vertreten sein und zwar:

Halle VI, Stand 602

Neben den Zeitschriften, Büchern, Fotos usw. werden auch Karten mit der Verbreitung der Freikörperkulturorganisationen ausgestellt und auch ein Modell des Egestorfer Geländes in seiner vollkommnen Gestaltung. Deshalb: Jeder Leser besuche unseren Stand!

Wer im Sinne dieser Zeitschrift leben will, findet stets

Anschluß

bei einer der nachstehenden Organisationen:

Freie Menschen

bund für soz. lebensgestaltung und freikörperkultur, sparte im verband volksgesundheit e. v. ortgruppen mit freikörperkulturgelände im ganzen reiche, bundesorgan: „volksgesundheit“ anfragen an die bundesleitung: Leipzig 3, am bogen 37.

Bautzen i. Sa. Bund der Sonnenfreunde.

Eig. staubfr. Gelände m. Bad u. Unterkunftshütte a. d. herrl. Lausitzer Bergen. 5 km v. Bautzen. Leiter: Kurt Hahn, Bautzen, Fichtestraße 41.

Berlin. Uederland = Uederland e. V.

Schönstes Gelände Deutschlands mit Heim Sport, Gymnastik, Badeabende. Werbeschrift R. Goldmann, Finowfurt b. Eberswalde, Tel. Finowfurt 15. Mündl. Auskünfte: Berlin, Neue Grünstraße 19, Zi. 9, Mittwoch 17.30–19.30 h. Eberswalde: Pierson, Dandekmannstraße 18. Potsdam: Nippert, Brandenburgerstraße 57.

Geländegemeinschaft Bielefeld.

Herrliches Wald- und Heidegelände mit fließendem Wasser, Gymnastik, Vorträge usw. Ernsthafte strebsame Lichtfreunde willkommen. Anfragen an Frau E. Kranzmann, Postfach 750, Bielefeld. Dopp. Porto.

Freikörperkulturbund Frankfurt a. M.

Schwimmen, Gymnastik, Geländebesuch, Gemeinschaftsabende zwecks Auseinandersetzung mit Kulturproblemen der Gegenwart, besonders die Freikörperkultur berührenden. Anfragen (Rückporto!) an Therese Mülhause-Vogeler, Ffm. 21., Am Ebelfeld 268 oder Dr. Gustav Bautzmann, Ffm., Rhönstraße 5.

Leipzig

Freikörperkultur e. V., schönes großes Gelände mit Unterkunftshütte, Luftbad in der Stadt, wöchentlich Schwimmen und Gymnastik. Auskunft erteilt Kurt Weisse, Leipzig O 5, Reiskestraße 9.

Würzburg

Gleichgesinnte finden Anschluß an eine bestehende Gruppe. Näheres: Müller, Auverastr. 8, III r.

schweizerischer Lichtbund (s. l. b.)

zentralstelle: bern, laupenstr. 3.

Zürich

Freunde und Freundinnen der Freikörperperiode finden jederzeit Anschluß durch Postfach 132, Zürich 22. Züricher Lichtbund.

Zusammenschluss

wird gewünscht!

Unter dieser Rubrik werden wir künftig laufend solche Orte anzeigen, in denen bis jetzt noch keinerlei Freikörperkultur-Vereinigung besteht, wo aber Freunde unserer Bewegung den Zusammenschluß zu einer Gruppe wünschen. Alle gewünschten Einschaltungen werden unentgeltlich veröffentlicht und die darauf eingehenden Zuschriften vom Verlag weitergeleitet. Wir bitten Porto beizufügen.

In Zweibrücken (Rheinpfalz) und Umgebung sollen die Anhänger der Freikörperkulturbewegung und Leser dieser Zeitschrift möglichst zu einer Gruppe zusammengefaßt werden, eventl. unter Anschluß an die bestehenden Gruppen in Pirmasens und Saarbrücken. Die Vorarbeiten sind von einem Ehepaar bereits übernommen.

Zuschriften erbitten wir an den Verlag.

Auch in Hildesheim sind die Vorarbeiten zur Gründung einer Freikörperkulturgruppe im Gange. Es sollen vorerst die Gelände in Braunschweig und Hannover mit benutzt werden, bis ein eigenes Gelände zur Verfügung steht. Interessenten geben ihre Anschriften dem Robert Laurer-Verlag an, der alles Weitere vermittelt.

Der Zug der Zeit: Naturgemäße Hautpflege!

Die Hautölung wird immer unentbehrlicher zur täglichen Hautpflege und zum Sport. Es wird unsere Leser und Freunde interessieren, daß das Urzeugnis aller Hautfunktions-Oele *Diaderma* ist, das während seines bald 25-jährigen Bestehens sich unzählige Freunde und Anhänger erworben hat. Steigender Beliebtheit erfreut sich besonders die Marke *Diaderma-Citro* mit dem erfrischenden Zitronengeruch. Proben und Literatur sind in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Besonders wichtig ist das Ölen der Haut jetzt zur Zeit der Frühjahrs-sonne und ihren Gefahren des Sonnenbrandes, bei dem Wiederaufleben des Sports, Badens, Freiluftlebens, des Wanderns. Unentbehrlich auch als Schutz gegen Wind und Wetter, leistungssteigernd, nötig zur gesunden Bräunung der Haut.

Ferien vom Ich

finden Anhänger der Freikörperkultur auf meinem ca. 100 Morgen großen, herrlich gelegenen Lichtgelände, staubfrei, fern von Straße und Verkehr, inmitten sehr ausgedehnter Nadelwälder. Eigene Landwirtschaft. Teich zum Baden und Schwimmen. 4 Mahlzeiten. Veget. oder gemischte Kost. Zimmer RM. 4.–, Lufthütte RM. 3.50 einschl. Allem.

Frau Otto Büttner

Nußleshof b. Wernshausen
Thüringer Wald.



HART-FALTBOOT und ZELT

sollten auch Ihr Begleiter sein. Für wenig Geld verschaffen Sie sich Ferienfreuden von ungeahntem Reiz! Hart-Faltboote sind 20000-mal erprobt und schon ab 140.– RM. zu haben. Gratis-Katalog von der

Faltbootwerft Hans Hart,
München 9

Giesinger-Bahnhofplatz 11

Reform der Männerkleidung

Alle Anweisungen über gesunde Kleidung, eine prächtige Auswahl von porösen Stoffen für Anzüge und Wäsche bekommen Sie frei gegen frei von der Spezialfabrik

Friedr. Hammer, Forst-Laus. 18.

Neuzeitliches Modebilderbuch mit 50 Abbild. von Talus RM. 1,35.

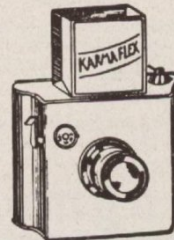


Photo-Apparate

aller Marken

kaufen Sie gut und preisw. bei
K. A. Fischer Nachf., Görlitz.
Kleine Anzahlung – 12 Raten.
Prospekt D. S. 32 gratis. Hauptkatalog 50 Pfg. i. Mark. Ständig Gelegenheitskäufe.

Spez.: Kleinbildkameras für 36
Aufnahmen 3×4 auf Kinofilm
von 30.– bzw. 48.– Mk. an.

Gesunde Schönheit

Bd. III, 21 Naturaufn. weibl. Körperschönheit, farbig getönt. Großformat. Vorw. v. Dr. Fehlauer. Kart. M. 1.80. I. und III. Band zus. gebd. (37 Abbild.) M. 4.80 postfrei.
Hausarzt-Verlag,
Berlin-Steglitz, Postfach.

MARKEN-KAMERAS

Kodak-Dr. Nagel
Agfa, Voigtlander, Zeiss
Ikon, Patent-
Etui, Leitz,
Rolleiflex

gegen Teilzahlung ohne Aufschlag. Immer günstige Gelegenheitskäufe.

Tausch alter Apparate. Fernberatung kostenlos für unsere Kunden.

Verlangen Sie gratis:
Gelegenheitsliste
Tausch-Bedingungen
200 seitigen
Tiefdruck-Katalog
Nr. G 104

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 404

Der
Welt größtes
Photo-Spezialhaus

Swantuss auf Wollin in schönster Lage an der Ostsee

bietet einsames Landhaus Lichtfreunden und Lebensreformern ruhigen Aufenthalt. Anerkannt gute, neuzeitliche Verpflegung, auch rein vegetarisch. Zimmer mit Verpflegung zu angemessenen Preisen, keine Nebenkosten. — Anfragen mit Rückporto

Haus Klien

Post Kolzow auf Wollin

Bahnstation: Cammin oder Misdroy.

Lebensfreude

und Gesundheit durch idealen Ferienaufenthalt im Sinne der Freikörperkultur. Suchen Sie Ruhe und Erholung, dann kommen Sie nach

»Sonnenland«, Egestorf

Inmitten des schönsten Teils der Lüneburger Heide gelegen. Zeltplatz und Jugendlager vorhanden. Angemessene Preise.

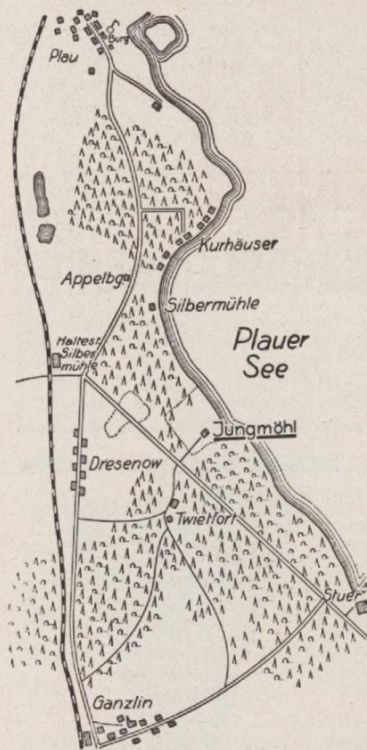
Alle weiteren Auskünfte und Uebersendung ausführlicher Prospekte usw. gegen doppeltes Rückporto.

Freilichtgelände von Hellmuth Bescke

Egestorf, Bez. Hamburg.

Telefon 447.

Lichtgelände am See



„Du kennst das Lichtleben?“

Dann verbringe Deine Ferien in dem einzigartig schönen Mecklenburger Lichtgelände mit f. „Sonnenstift“.

„Du kennst das Lichtleben noch nicht?“

Hier lernst Du es im Kreis froher Menschen ohne Gesellschaftszwang kennen. Billige Preise.

Ferien vom Ich!

Fordere
Bilderdruckskrift . . . 25 Pf.
Originalfotos . . . 25 Pf.
„Lichtstiedlung“ . . . 25 Pf.
Der Weg zur Jungmöhl 50 Pf.
(Heft 5, VII, Lach. Leb., 45 Bilder)

Jungmöhl

bei Ganzlin (Mecklenburg)
Fernruf Ganzlin 11

Freideutsches Lager Klappholtal auf Sylt

unmittelbar am Meere im Naturschutzgebiet gelegen. Für innerliche lebendige Menschen, die körperliche Erfrischung und geistige Anregung suchen. Zwangloses Gemeinschaftsleben, Vorträge und Aussprachen, Wanderungen, Gymnastik, Segelpartien, Freikörperkultur, ein Paradies für Lichtfreunde.

Das ganze Jahr für Erwachsene, Jugendliche und Kinder geöffnet. Ständige ärztliche Leitung.

Tagespreis für die Pfingstferien 4,- Mk.

Ueber Hochsommerveranstaltungen Sonder-Prospekt anfordern.

Uederland

früher Freijugendland Uedersee

420 000 qm groß, 3000 m Seeufer bei Berlin-Eberswalde an Deutschlands größtem Naturschutzpark — die Schorfheide — gelegen. Seen, Wald, Wiesen, Sonnenbäder, Gymnastik, Sport, Wintersport. Massenlager, Zimmer mit Verpflegung, Zeltlager. Billige Wochenendverbindung von Berlin. Es ist das schönste Gelände Deutschlands. Ill. Werbeschrift durch

R. Goldmann, Finowfurt bei Eberswalde

Telef.: Finowfurt 15. Mündliche Auskünfte in Berlin: Mittw.: 17,30—19,30 Uhr, Neue Grünstr. 19, Zimmer 9.



Ostholstein — Lübecker Bucht Freilichtpark Klingberg

verbunden mit dem Gästeheim
Landhaus Zimmermann

100 000 qm Gelände, das sich über 5 Hügel erstreckt, vom Ufer eines 448 Morgen großen Binnensees ansteigend, mit Spielplätzen und Wohnhütten am See-Ufer und auf den bewaldeten Höhen, zwischen 2 ders. Mooren m. gut. Schwimmgel. Jahresbetrie. April—Oktober Gymn.-Unterr. Besuchsordn. u. Besuchsbed. geg. 15 Pfg. Ausf. Beschr. von Prof. Dr. Lange in d. „Schönheit“ 1.50 Mk.

Paul Zimmermann Klingberg am See

Provinz Lübeck, Post Gleschendorf, Telefon Nr. 150
Station Dorf Gleschendorf, Linie Lübeck-Kiel, 1/8 Std. Bahn v. Lüb.

Spielplatz auf der Höhe des Kiefernberges mit Blick auf den Badeplatz am See

In unserer Kunstabteilung führen wir eine Auswahl
ausgesucht schöner Freilicht-Gemälde

Es handelt sich um wertvolle Oelgemälde, die eine Anzahl der schönsten Freikörperstudien als Motiv haben und von erstklassigen akad. Malern angefertigt werden. Für jeden Lichtfreund dürfte ein solches Gemälde ein wertvolles Geschenk sein. Wir haben auch zahlreiche andere Motive wie Landschaften, Blumenstücke etc. Der Zeit entsprechend liefern wir diese Gemälde in den Größen 50x70 cm und 70x100 cm für den Notpreis von RM. 15,- bis RM. 30,-. Größere Gemälde für Lichtheime nach gegebenen Motiven billigst. (Oelporträts nach dem Leben oder Foto RM. 35,-). Der Verkauf erfolgt nach Foto-Katalogen, die gegen eine Kautions von RM. 10,- (welche voll zurückvergütet wird) unverbindlich zugesandt werden.

Vertreter für unsere Kunstabteilung gesucht!

Norddeutsche Faltbootwerft und Möbelfabrik
Hamburg R. L., Alterwall 62

Fordern Sie unsere bebilderte Möbel-Liste mit Sensationspreisen

Diaderma

Hautfunktions-Oel

macht die Haut schön braun und geschmeidig wie sie beim Sonnenmenschen sein muß! Und vor allem: Diaderma schützt

gegen Sonnenbrand



Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

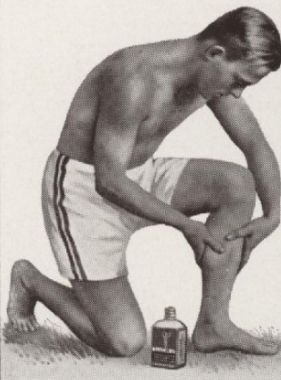
dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtsskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 Mk. in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 8316 D Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 25 Pfg.



Für Sport und Massage nur



Das ist der große Vorzug von Nivea-Oil: Es stellt eine Emulsion dar, die wasseraufnahmefähig ist und die sich mit dem in feinsten Schicht auf der Haut und in den Hautporen lagernden Hautdunst verbinden kann.

Nivea-Oil wird deswegen durch diesen Hautdunst nicht wie andere Hautöle von der Haut ferngehalten, es verbindet sich vielmehr mit ihm und dringt so in die Gewebe der Hautoberfläche ein.

NIVEA-ÖL

Nivea-Oil kann deswegen auch niemals durch ein einfaches Pflanzenöl oder gar durch Speiseöl in seiner Wirkung ersetzt werden. Und ein weiterer Vorzug: Nivea-Oil ist unbegrenzt haltbar. Es besteht keinerlei Gefahr, daß sich bei längerem Lagern auch nur die geringsten Zersetzungsprodukte bilden, die der Haut und ihrem Gewebe unzutraglich sein könnten. Nivea-Öl in Flaschen: RM 1.00 und RM 1.60

Als Hautcreme:

NIVEA-CREME die einzige euzerithaltige Creme!



In Harmonie mit dem Naturgesetz zugleich die Kunst, den Menschen hochzuzüchten, von Dr. med. Wilhelm Winsch 0.90 RM.

Ausführung d. Anwendungsformen i. Naturheilverfahren von Suse von Hoerner. 25 Abbildungen. 1.80 RM.

Der Weg der Selbsthilfe in gesunden und kranken Tagen. Kurzgef. Lehrbuch der Naturheilkunde, von Dr. med. W. Winsch. 1.80 RM.

Unsere Ganz-Kleinen ihre Ernährung, Pflege, Krankheiten, Erziehung. Ein Buch für Mütter u. Väter v. Franz Klockenbring. 1.80 RM.

Die Mandeln ihre Aufgabe und ihre Behandlung nach Dr. Roeder von Dr. med. Vogl, 2. Auflage. 1.60 RM.

Was sollen wir essen? Neuzeitl. Ernährung i. Sinne einer naturgem. Lebensweise, gemeinverständl. dargest. v. Rektor a. D. Bruns. 1.30 RM.

Verlag Lebenskunst, Heilkunst
Berlin SW 61 / Postscheck 4081

Eingefangene Sonnenstrahlen

„Wie freuen sich die Kinder, wenn ich ihnen aus dem grünen Oelfläschchen die eingefangenen Sonnenstrahlen in ihre lieblichen Körperchen einstreiche“, schreibt eine dankbare Jadeölkundin, die seit 3 Jahren selbst das Jadeöl ständig verbraucht. — Sie könnten Tausende solcher begeisterten Zuschriften lesen, aber das ist Zeitverschwendung. — Besser ist, Sie besorgen sich 1 Flasche Jadeöl (Alojade) in der Drogerie oder im Reformgeschäft. — Für 1 Mark 60 Pfennig ein Vierteljahr etwa reichend, also sehr billig. Jadeöl G. m. b. H., Tritttau.

J a d e ö l

Verantwortlich für die Schriftleitung und Anzeigen: Robert Laurer, — Verlag: Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. Fernruf: Egestorf 452. — Postscheckkonto: Hamburg 562 39. — Druck: Friedrich Wagner, Duderstadt. — Bezug von „Lachendes Leben“ durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler des In- und Auslandes. Wo nicht erhältlich, direkt durch den Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. — „Lachendes Leben“ erscheint monatlich am 15. — Preis 0.90 Reichsmark (Vierteljahrsbezug = 3 Hefte: 2.50 Reichsmark), in der Schweiz: Fr. 1.20, in Oesterreich: Sch. 1.60 — Inseratenannahme durch den Verlag Egestorf, Bezirk Hamburg, sowie alle Annoncenexpeditionen.



Der Liebhaber-Photograph

kennt nur eins, das noch interessanter ist als das Arbeiten bei Sonne, und das sind Aufnahmen bei künstlichem Licht.

Die Sonne muß man so nehmen, wie sie ist, aber das Licht der Lampe kann man nach seinem eigenen Willen lenken. Und alle Schattenseiten der einseitigen Tageslichtbeleuchtung verschwinden bei Heim-
aufnahmen mit künstlichem Licht.

Bei solchem Licht kann man übrigens den neuen Voigtländer-Film (und auch die Illustra-Platte) um die Hälfte kürzer belichten, weil der Voigtländer-Film bei Nitralicht 25° Scheiner (die Illustra-Platte sogar 26° Scheiner) hat.

Jedes gute Photogeschäft führt Voigtländer-Films und Platten.



FÜR ANHÄNGER UND GEGNER

Die Werbeschrift

für jedermann. Weist Wege zur Ueberwindung rückständiger Lebensgestaltung. Begründet die Notwendigkeit unserer Bestrebungen. Will niemand zwingen. Ueberzeugt durch Ernsthaftigkeit.

Aus dem Inhalt:

Unser Körper — Ziel der Freikörperkultur — Hygiene — Sittlichkeit — Aesthetik — Organisationen und Vereine — Religion — Familie — Ein Sonnentag etc. — Gutachten prominenter Persönlichkeiten.

Zwei Ausgaben:

Textausgabe (ohne Bilder)

M 0.50

Bildausgabe (mit 26 Fotos)

M 1.50

Zu haben in allen Buch- u. Zeitschriftenhandlungen oder direkt vom

Robert Laurer Verlag • Egestorf, Bezirk Hamburg



ROBERT LAURER VERLAG EGESTORF BEZ. HAMBURG

Postcheckkonto: Hamburg Nr. 56239